Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

160 (17.7.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 1 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ablerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 160, II. Blatt. Sonntag, den 17. Juli 1892.

* Nationalliberale Widersprüche.

Karlsruhe, 16. Juli.

Die nationalliberale „Badische Landeszeitung" bringt in ihrer heutigen Nummer einen längeren Artikel über „Bismarck und seine Gegner", der sehr interessant ist und zwar weniger wegen dessen, was darin speziell über Bismarck und seine Gegner gesagt ist, sondern wegen der besonderen Betonung einiger Gesichtspunkte, die mit den bisher in Baden verfolgten Ansichten der Nationalliberalen im grassesten Widerspruch stehen. Die Untersuchung der Frage, warum in Süddeutschland dem „preußischen Junker" wieder viel mehr zugejubelt wird als in Norddeutschland, seiner eigenen Heimath, führt den Artikelschreiber zu dem Schluß, daß daran u. A. der in Preußen seit Jahrhunderten wütende Bureaukratismus schuld sei, dessen Einfluß weit über die engen Grenzen des wirklichen Beamtenthums hinüberrage. „Dieser Bureaukratismus", sagt er wörtlich, „hat seit lange schon darauf verzichtet, eine eigene politische Meinung zu haben, geschweige denn, sie zu äußern. Was die jeweilige Regierung thut, das ist wohl gethan und öffentlich eine Maßregel der Regierung tadeln oder angreifen, scheint diesen Leuten schon ein crimen laesae majestatis zu sein. Als ob man den Monarchen angreife, wenn man die Handlungen seiner Regierung angreift! Als ob diese guten Leute, welche auf solche Weise ihren Royalismus zur Schau tragen, nicht der Krone den allerschlechtesten Dienst leisteten."

Das sind in der That prächtige Worte, gesunde Ansichten, nur besagen sie gerade das Gegentheil von dem, wie es die Nationalliberalen in Baden bisher gehalten haben und heute noch halten. Aus den verschiedensten und gewichtigsten Gründen sieht sich das Centrum, sieht sich die ganze Opposition in Baden gezwungen, gewisse Maßnahmen und Bestrebungen der Regierung bezw. einzelner Mitglieder derselben zu bekämpfen, ja energisch gegen dieselben vorzugehen. Viel mehr als in Preußen liegt dazu in Baden Veranlassung vor, und gerade das Centrum ist, zu seiner Ehre sei es gesagt, dabei muthig vorangegangen, nicht in seinem, sondern im Interesse des Allgemeinwohles, im Interesse des allgemeinen Rechts. Die Unterstützung, die es darin von den verschiedensten Seiten erfuhr, ist ein klarer und deutlicher Beweis dafür. Was aber sagten und sagen die Nationalliberalen dazu? Sie schleudern gegen das Centrum die gröbsten Vorwürfe und Verdächtigungen, als wolle es die Verfassung umstoßen, den Frieden des Volkes zerstören und dem Fürsten die Regierung erschweren. Vaterlandsverräther, das ist mit Umschreibung der Titel, mit dem Diejenigen belegt werden, die es wagen, gegen die Regierung oder gegen die von ihr protegirte nationalliberale Partei Front zu machen. Der ganze Bureaukratismus zieht in den Kampf, die Amtmänner an dessen Spitze und zwar, wie Herr Minister Eisenlohr als Höchstkommandirender öffentlich in der Kammer zugestand, auf seinen Befehl. Wo bleibt denn da die eigene politische Meinung, die die „Lbztg." in Preußen vermißt, in deren Mangel sie einen Grund dafür findet, daß man in Preußen von Bismarck nichts mehr wissen will? Ja, wehe dem badischen abhängigen Beamten, der eine eigene politische Meinung hat und sie zu äußern wagt, wenn sie nicht Kiefer'scher Färbung ist.

„Die Person des Monarchen," fährt der Artikelschreiber fort, „lasse man aus dem Spiel, wenn man unter denkenden Männern über politische Fragen streitet; die Hineinziehung des Monarchen in die Debatte, früher durch eine bewährte parlamentarische Maxime verboten, leider neuerdings vielfach gebräuchlich, verbittert den Kampf unnütz, macht vielfach die ruhige Erwägung mundtodt und erzeugt die häßlichsten Gewohnheiten, Angebereien von Majestätsbeleidigung u. s. w." Auch das ist ein sehr richtiger Gedanke, doch haben die Nationalliberalen in Baden am meisten dagegen gesündigt. Sie haben sich nicht gescheut, zur besseren Wahrung ihrer Parteiinteressen bei den letzten Wahlen und auch schon bei anderen Anlässen, die geheiligte Person des Landesherrn in den Wahlkampf herabzuziehen, und als dagegen von Seiten der Opposition eine entschiedene, aber gerechtfertigte Abwehr erfolgte, da waren es wiederum die Nationalliberalen, die in die bezeichneten „häßlichen Gewohnheiten" verfielen, die Gegner verdächtigten, sie des Mangels an Ehrerbietung gegenüber dem Fürsten beschuldigten und wohl auch vor „schlimmeren Angebereien" nicht zurückgeschreckt wären, wenn sich ihnen halbwegs Veranlassung geboten hätte.

Der Korrespondent der „Bad. Lbztg." erachtet es ferner als politisch und verfassungsmäßig, daß der Minister die Person des Monarchen und nicht dieser die Person des Ministers decke und findet es deshalb als politisch unklug und konstitutionell inkorrekt, daß der Reichskanzler Caprivi die Depesche an den Prinzen Reuß veröffentlicht hat. Hätte der gute Mann bei diesem Passus, dessen Richtigkeit, wenigstens in seinem ersten Theil, wir wiederum anerkennen, an das viel angefochtene Geburtstags-Glückwunschschreiben vom letzten 9. September gedacht, so wäre er jedenfalls unterblieben, denn in jenem Glückwunschschreiben sollte nicht blos ein Minister resp. die Regierung, sondern sogar eine Partei durch die Person des Landesherrn gedeckt und erhalten werden. Wir sehen also, der Korrespondent der „Bad. Lbztg." hat in seinem Artikel verschiedene recht gute Gedanken und Ansichten ausgesprochen, aber sowohl er wie auch seine Partei haben in Baden von jeher das Gegentheil gethan und thun es heute noch. Der Grund zu dieser „Doppelzüngigkeit", wenn man so sagen kann, ist unschwer zu finden; in Baden haben die nationalliberalen Herren noch die Macht und in Preußen haben sie dieselbe verloren, in Baden decken sie sich mit der Regierung und befinden sich z. Zt. in der Defensive, während sie in Preußen Opposition machen. Wem dazu noch bekannt ist, daß die Herren über den vermeintlichen jesuitischen Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel" recht schimpfen, ihn aber meisterlich anzuwenden verstehen, für den ist das Räthsel gelöst. Ist eine Bureaukratie ohne eigene politische Meinung der Erhaltung der nationalliberalen Uebermacht vortheilhaft, dann braucht sie eine solche Meinung nicht, ja darf absolut keine haben; ist das Gegentheil der Fall, dann wird über eine solche Bureaukratie geschimpft. Kann durch die Person des Landesherrn die eigene Parteimacht erhalten werden, gut, so bedient man sich derselben; thut ein nicht gewollter Minister in derselben Absicht das Gleiche, so ist das eine verfassungswidrige Handlung. Kurzum, was die Nationalliberalen machen, ist immer erlaubt, wenn es an sich auch unerlaubt ist. Daß man sich an der „eigenen Nase" zupfen soll, wenn man Anderen Vorschriften machen will, gegen die man selbst im höchsten Grad verstößt und verstoßen hat, sehen die Nationalliberalen nicht ein. Darum ist es gut, sie gelegentlich daran zu erinnern.

Fürst Bismarck und das Centrum.

Unter diesem Titel schreibt ein Berliner Korrespondent der „Frankf. Zeitung": Mit der genialen Verachtung aller und jeder Thatsachen die er seinen gläubigen Verehrern gegenüber sich erlauben darf, macht Fürst Bismarck jetzt seinem Nachfolger den Vorwurf enger Verbindung mit dem Centrum, der, soweit es ein Vorwurf ist, doch mit weit größerem Rechte ihn selbst und seine Politik vom Jahre 1879 an bis zu seiner Entlassung trifft. Es ist richtig: Graf Caprivi hat das Centrum von Anfang an nicht nach der früheren Schablone der Reichsfeindlichkeit behandelt; er hat auf die große Partei, die er als eine Stütze seiner Politik betrachtete, weitgehende Rücksicht genommen; es ist unverkennbar, daß dabei gewisse Beziehungen des Centrums zum Hofe mit von Einfluß gewesen sind und die Einbringung des unglücklichen Volksschulgesetzes mag zum großen Theile mit Rücksicht auf das Centrum erfolgt sein. Fürst Bismarck, der seinem Nachfolger daraus den Strick zu drehen sucht, hat aber doch weit mehr gethan.

Fürst Bismarck hat die Unterstützung der Centrumspartei für seine Handelspolitik durch den bekannten ruhmlosen Abbruch des Kulturkampfes erkauft und selbst in inneren deutschen Angelegenheiten, wie das letzte Septennat es war, an die Hilfe des Papstes als eines Freundes des deutschen Reiches appellirt. Auch die persönlichen Beziehungen des ehemaligen Kanzlers zu den Führern des Centrums sind in den letzten zehn Jahren seiner Herrschaft ganz gute und intime gewesen. Er hat, was er jetzt bei einem andern als reichsfeindliches Verbrechen behandelt, mehr als einmal mit Windthorst und Freiherr von Franckenstein konferirt. Er wußte sie zu finden, wenn er sie brauchte und Geschäfte mit ihnen abzuschließen. Das Centrum hat thatsächlich in den letzten Jahren im Fürsten Bismarck so wenig mehr einen gefährlichen Gegner erblickt, daß Windthorst ganz ernstlich gewünscht hat, Fürst Bismarck soll im Amte bleiben. Es ist in einem der Bismarck'schen Artikel der letzten Zeit erwähnt worden, daß Windthorst in der vielbesprochenen letzten Unterredung mit Bismarck diesem Wunsche Ausdruck gegeben habe, und es war daran die Vermuthung geknüpft, daß das nicht ehrlich gemeint gewesen sei. Wir sind auf Grund eigener Beobachtung anderer Meinung. Windthorst hat in den erregten Tagen, in denen der Sturz Bismarcks bekannt wurde und die Person seines Nachfolgers noch nicht feststand, in vertraulichen Gesprächen, in denen er keinen Grund hatte, sich zu verstellen, ganz ernstlich die Ansicht vertreten, daß es das Beste sei, wenn Fürst Bismarck bleibe. Er hatte offenbar die Vorstellung, daß er mit ihm ganz gut auskommen würde, und das ist erklärlich, wenn man sich die damalige Situation vergegenwärtigt. Es war Mitte März; im Februar war der neue Reichstag gewählt worden; die Kartellmehrheit war zertrümmert, und es gab in diesem Reichstage keine Mehrheit mehr ohne das Centrum. Er konnte mit der Linken eine oppositionelle und mit der Rechten eine gouvernementale Majorität bilden. Das war eine Konstellation ganz nach Windthorst's Herzen und Angesichts derselben hat er sich durchaus nicht vor dem Fürsten Bismarck gefürchtet. Er würde sich wahrscheinlich ganz gut mit ihm geeinigt haben und die letzte Unterredung Beider war im Wesentlichen veranlaßt durch den Ausfall der eben vollzogenen Reichstagswahlen und die Vernichtung der Kartellmehrheit.

In diese Situation nun ist Herr v. Caprivi eingetreten. Er hat den Reichstag vorgefunden, dessen Wahl eine Niederlage Bismarcks war und er hat mit dem Centrum als der ausschlaggebenden Partei rechnen müssen, gleichzeitig fand er sich in Preußen einem Landtage gegenüber, in dem die Parteiverhältnisse sogar noch schlimmer liegen, weil da selbst nicht einmal die Mittelparteien mit der Linken eine Mehrheit haben. So hat Caprivi sich mit dem Centrum stellen müssen, wie es Bismarck höchst wahrscheinlich auch hätte thun müssen. Möglich, daß dieser sich schlauer benommen und daß er das Centrum, nicht mit einem Volksschulgesetz zu gewinnen versucht hätte, wie das des Grafen Zedlitz war, möglich auch, daß er es zu einem Konflikt und zur Auflösung des Reichstags getrieben hätte. Wer will das nachträglich entscheiden! Gegen den Verdacht aber, daß er zu kirchenpolitischen Konzessionen für das Centrum bereit gewesen wäre, ist der Altreichskanzler durch seine Politik in den letzten zehn Jahren durchaus nicht geschützt. Es ist der Grundfehler der Caprivischen Politik gewesen, daß er mit einem Reichstage und Landtage weiter gearbeitet hat, die beide noch unter seinem Vorgänger und unter ganz anderen Verhältnissen gewählt worden sind. Er hätte beide möglichst bald auflösen und auf Grund eines klaren Regierungsprogramms Neuwahlen vornehmen lassen sollen. Für den Landtag ist es dazu jetzt zu spät; er hat nur noch eine Session vor sich; den Reichstag, dessen Mandat noch drei Jahre läuft, sollte Caprivi sobald wie möglich erneuern.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli.

C.P.C. Fürst Bismarck wird allmälig langweilig. Auch in der letzten hierher gelangten Nummer der „Hamb. Nachr." füllt er wieder die Spalten des Blattes, ohne aber etwas Neues oder Bemerkenswerthes vorzubringen. Zu erwähnen wäre höchstens, daß er es nicht gewesen sein will, der die Veröffentlichung des Klatsches über die Geschichte seiner Entlassung in der „Westd. Allg. Ztg." veranlaßt hat. Warum weist er aber die angeblich unerbetene Hilfe dieses Blattes, wenn sie ihm unlieb ist, nicht energischer zurück? Ihm ist doch sonst die Entschiedenheit der Sprache nicht versagt! Seine Freunde und früheren Verehrer, die mit seinem jetzigen Treiben nicht einverstanden sind, suchen ihn natürlich nach Möglichkeit zu entlasten. Nachdem die versagte Audienz in Wien nicht genügend in der Richtung gewirkt hat, ist man jetzt darauf verfallen, den Fürsten Bismarck (?) einfach als einen Strohmann (?) hinzustellen, hinter dem sich der wirkliche Missethäter verbirgt! So schreibt die „Nat.-Ztg.", „daß nach einer jetzt mehrfach (wo?) hervortretenden Auffassung der Bismarck-Polemik eigentlich ein „tertius gaudens" gesucht werden müßte, welcher den Streit, von dem er für sich selbst Gewinn erhoffte, durch Inträgereien ꝛc. geflissentlich schüre und zu unterhalten suche. Es könnte natürlich nur eine Persönlichkeit in Frage kommen, welche sich selbst mit „Reichskanzlergedanken" getragen hat und trägt." Soll etwa mit diesen versteckten Andeutungen eine neue Waldersee-Hetze inaugurirt werden?

— Die „Hamburger Nachrichten" erklären auf eine Bemerkung des „Börsen-Courier", daß die Beziehungen zwischen Bismarck und dem Kaiser endgiltig abgebrochen seien.

— Zur Frage der Berliner Weltausstellung erfährt die „Vossische Zeitung", daß eine Entscheidung der Reichsregierung voraussichtlich nicht vor Rückkehr des Kaisers zu erwarten sei. Die Ankunft des Kaisers von der Nordlandreise erfolgt in Wilhelmshaven voraussichtlich Ende Juli, wo er sich wahrscheinlich nur einen Tag aufhalten wird. Während dieses Aufenthaltes wird der Reichskanzler über diesen Gegenstand einen eingehenden Vortrag halten.

— Die Conferenz der Bischöfe Preußens findet nicht, wie das Wolff'sche Telegraphenbureau berichtet hat, am 18., sondern am 23. August d. J. in Fulda statt.

15

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Saleus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lebrecht hatte sich inzwischen in sein Zimmer begeben, um nachzusehen, wie Hephästos für seine Bequemlichkeiten gesorgt. Er fand den Schwarzen am Fenster liegen, eine von seines Herrn Cigarren im Munde, die Gegend studirend. Als er die Thüre hinter sich öffnen hörte, richtete er sich langsam auf und fuhr fort, ganz gemächlich den Dampf seiner Havannah in die Luft zu blasen.

Lebrecht sah sich im Zimmer um. Alles war schön untergebracht, wie er es wünschte, und er hatte nichts auszusetzen. Er nickte dem Schwarzen freundlich zu und ging dann ohne ein Wort zu reden in's Schlafzimmer, um auch dieses einer Okularinspektion zu unterziehen.

Kaum hatte er einen Blick in dasselbe geworfen, so wandte er sich an Hephästos.

„Wo schläft Du? Ist noch ein Zimmer nebenan?"

„Nein, Herr," sagte der Schwarze, „ich soll in der Bedientenkammer schlafen."

„Dummes Zeug," bemerkte Lebrecht. „Wenn kein Nebenzimmer mehr mobil gemacht werden kann, schläfst Du hier; sage, daß man Dir hier ein Bett aufschlage."

„Ja, Herr, das hab' ich schon gesagt!"

„Nun?"

„Der lange Bediente mit dem bunten Frack hat mir geantwortet, das schicke sich nicht."

„Gehe gleich zu ihm, und sage ihm, daß ich ihn der Sorge um das, was sich für mich schicke oder nicht schicke, feierlich enthebe; dann bringst Du Dein Bett herunter und schlägst es hier auf."

Dieser Auftrag kam Hephästos offenbar sehr willkommen, denn er zeigte grinsend seine Zähne und verschwand mit außerordentlicher Geschwindigkeit.

Der Bediente des Herrn Leopold hatte eben dem Hausknechte eine Vorlesung über die Prätensionen des Negers gehalten, der im Zimmer seines Herrn habe schlafen wollen, weshalb er ihn in geeigneter Weise aufgeklärt habe; inzwischen hatte Frau Bernau freilich bereits dreimal nach dem Bedienten geklingelt, ohne daß derselbe dem Rufe gefolgt wäre, vielmehr setzte er ruhig seine Auseinandersetzung mit dem Hausknechte fort. Erst als er damit zu Ende war, fiel es ihm ein, die Treppe in den Salon hinaufzusteigen, und starr vor Erstaunen sah er Hephästos mit der Cigarre im Munde herabkommen, um den Auftrag seines Herrn zu vollziehen. Der Schwarze kam daher wie ein Pascha, die eine Hand in den Shwal gesteckt, der sich um seine Hüfte schlang, indeß die seidene Troddel seines Fez graziös hin und her baumelte.

„Erlauben Sie," sagte der Bediente, sich vor Gravität schüttelnd, „ein anständiger Bedienter raucht nicht in den der Herrschaft vorbehaltenen Räumlichkeiten des Hauses."

In diesem Augenblicke erscholl zum vierten Male die Klingel der Frau Bernau, und zwar diesmal lange und heftig.

„Aber wenn geschellt wird, macht er, daß er zu seiner Herrschaft kommt. Ich werde hier auf Ihn warten!" entgegnete Hephästos kaltblütig und lehnte sich wieder das Geländer.

„Aber ohne zu rauchen, wenn ich bitten darf!" sagte Jean wüthend und stürmte in den Salon.

Das wäre schade um die Havannah," rief ihm lachend Hephästos nach und dampfte weiter.

Eine halbe Minute später kam der Bediente wieder und fuhr den Schwarzen an, daß er immer noch rauche. „Ich habe Ihm schon gesagt," schloß er seinen Verweis, „daß sich das nicht schickt."

„Er kann mir noch viel sagen," entgegnete der Schwarze ruhig, „bis ich mich darum kümmere. Uebrigens habe ich jetzt einen Auftrag von meinem Herrn auszurichten, und darin bitte ich mich nicht zu stören, sonst werde ich unhöflich."

„Nun heraus. Was will Sein Herr?"

„Er läßt Ihm sagen, daß Er sich nicht darum bekümmern solle, was sich für ihn schicke oder nicht, und dann soll Er mir mein Bett zeigen, daß ich es hinunter in meines Herrn Schlafzimmer räume."

Eine Viertelminute war Jean sprachlos. Dann kehrte er sich um und schritt mit einer Miene unsäglicher Verachtung die Treppe hinunter. „Das muß ein schöner Herr sein," murmelte er, „der mit seinem Bedienten in einem Zimmer schläft."

Der Schwarze hatte jedoch die Worte vernommen und verstanden. In einem Satze stand er neben dem Bedienten und glotzte ihn mit weit geöffneten Augen an. „Hören Sie einmal," sprach er dann, „mein Herr hat mir schon gesagt, daß es hier Sitte sei, wenn die Dienerschaft unter sich wäre, über die Herrschaft zu schimpfen oder sich lustig zu machen. Das lassen Sie sich ja nicht mit meinem Herrn einfallen. Ich rauche zwar in seinem Zimmer und schlafe in seinem Zimmer. Wenn aber Jemand in meiner Gegenwart über meinen Herrn schimpft oder spottet, so schlage ich ihm die Knochen zu Brei zusammen."

Der Bediente betrachtete erschrocken die breiten Fäuste des Schwarzen, der einen Ochsen mit ihnen hätte niederschlagen können, und ging ohne ein Wort zu reden in die Bedientenstube. Nachdem er die Thüre sorgfältig geschlossen, daß der Schwarze nichts mehr hören konnte, zuckte er die Achseln und sprach: „Wie der Herr, so der Knecht!" Dann nahm er die vorhin angekommene Zeitung und las dieselbe.

Der Schwarze wartete ein wenig, dann steckte er den Kopf in das Zimmer und sprach nur die Worte: „Mein Bett!"

„Franz," sagte der Bediente zum Hausknecht, „zeige ihm sein Bett."

Zehn Minuten später stand das Bett Hephästos in dem Schlafzimmer Lebrecht's und der letztere befand sich nun vollkommen zufrieden in den ihm zugewiesenen Appartements.

4. Kapitel.

Als Jean seinem Herrn die Zeitung, nachdem er gelesen, überbrachte, verfehlte derselbe nicht, submissesten Bericht über das Verhalten des Schwarzen zu erstatten, wobei er natürlich Einiges wegließ, anderes zusetzte, vergrößerte und verkleinerte, so daß am Ende so ziemlich eine andere Geschichte herauskam, von der man aber doch nicht leugnen konnte, daß sie sich zugetragen habe. Leopold fand aber in Folge davon das Verhältniß zwischen seinem Bruder und dem Schwarzen so extravagant, daß er glaubte, darüber mit ihm sprechen zu müssen, um selbst in's Klare zu kommen, wie er und seine Familie denn sich eigentlich dem Neger gegenüber zu verhalten habe, wenn sie keinen Anstoß bei Lebrecht erregen wollte. Vor Tisch besuchte er ihn daher auf seinem Zimmer und fand ihn auch, wie er wünschte, allein, denn Hephästos war von seinem Herrn fortgeschickt worden, durch die Straßen zu flaniren, damit die kleinstädtische Bevölkerung sich an den Anblick des schwarzen Menschen gewöhne und die Kinder ihnen nicht nachliefen, wenn sie einmal zusammen durch die Straßen gehen mußten.

„Sage einmal, Lebrecht," begann sein Bruder, nach dem, was ich über die Freiheiten, die sich Dein Schwarzer herausnimmt, gehört, muß ich Dich in der That fragen, ob ich für ihn ein Kouvert bei Tische soll auflegen lassen oder nicht."

„Thue das ganz nach Deinem Belieben," sagte Lebrecht, gleichgiltig den Dampf seiner Cigarre hinausblasend, „noch genirt es mich, wenn es Dich nicht genirt. Willst Du ihn aber mit der Dienerschaft essen lassen, so habe ich auch nichts dagegen und er ebenso wenig, denn er thut, was ich ihm sage."

„Ich habe mir sagen lassen, er greife in Deine Cigarrenkiste und rauche in Deiner Gegenwart Deine Cigarren."

„Ja," sagte Lebrecht, „er thut das öfters und unterläßt sogar manchmal „Mit Erlaubniß" zu sagen."

„So?" meinte Leopold. „Das ist aber sonderbar."

„Hm," erwiderte Lebrecht, „meinst Du denn, Dein Bedienter greife nicht in Deine Cigarrentasche? Er raucht die Cigarren nur in Deiner Abwesenheit, das ist der einzige Unterschied, der für Dich dabei herauskommt. Dabei bleibt der meinige ein ehrlicher Mann und der Deine wird zum Spitzbuben."

„Aber dabei bleibe ich sein Herr und Du wirst sein Kamerad."

„Ei, meinst Du? Ich glaube vielmehr, daß ich der Herr meines Dieners bin, während er sich freut, mein Kamerad zu sein, und daß Du der Bediente Deines Bedienten bist, während Du Dich freust, sein Herr zu sein."

„Barocke Ideen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Die englischen Wahlen, so schreibt die „Köln. Volksztg.", haben wir hinsichtlich ihrer Bedeutung für die auswärtige Politik bereits erörtert. Unsere Voraussage, wie verschiedene deutsche Blätter, die gewohnt sind, in Optimismus zu machen, den Sieg Gladstone's beurtheilen würden, haben allerhand Blätter schon verwirklicht. So schreibt die „Voss. Ztg.", die auswärtige Politik Englands sei kontinuirlich — was man nur mit Heiterkeit lesen kann —, überdies sei auch Lord Rosebery da. Es wird nicht lange dauern, so schlägt die Mehrzahl der Zeitungen diesen Ton an; hätte Salisbury gesiegt, so würden wir das Entgegengesetzte gehört haben. Wir fragen uns vergeblich, was es nützt, alle Dinge von der rosigen Seite aufzufassen, so sanguinisch sind doch sonst die Deutschen nicht. Uebrigens wollen wir auch unserseits keineswegs die Bedeutung des Gladstone'schen Sieges übertreiben. Wir haben schon hervorgehoben, daß, wenn es zum Kriege kommen sollte, England in jedem Falle neutral sein dürfte; auch fällt die geringe Mehrheit in's Gewicht, mit der Gladstone voraussichtlich siegen wird. Dieser Umstand und die innere Lage Englands, besonders die irische Frage, wird Gladstone dazu zwingen, vor Allem an innere Angelegenheiten zu denken. Gute Zeichendeuter wollen übrigens eine Wirkung des Gladstone'schen Sieges in Italien schon jetzt beobachtet haben. Man rechnet dazu die auffällig liebenswürdige Ansprache, mit der Herr Rekmann in Paris seinen Amtsantritt inaugurirte. Das klang ganz anders wie die Sprache Menebrea's. Der neue italienische Botschafter gilt als einer der besten italienischen Diplomaten, und österreich-freundlich soll er ganz und gar nicht sein, was daher rühren mag, daß er ein geborener Triestiner ist. Nichtsdestoweniger haben seine Worte zu dem Präsidenten Carnot überrascht. Man wird dadurch in der Meinung bestärkt, daß der Rücktritt Salisbury's eine gewisse Annäherung zwischen Italien und Frankreich im Gefolge haben werde. Obgleich man hierbei mit Hypothesen zu rechnen hat, ist es doch keineswegs unwahrscheinlich, daß die Dinge sich in der angedeuteten Richtung entwickeln werden. Im Uebrigen ergeben die englischen Wahlen das auffallende hochwichtige Resultat, daß das arme, zertretene, ausgesaugte Irland in der Person seiner Vertreter das Zünglein der Waage im englischen Parlament bildet. Das Ministerium fällt sofort in die Minderheit und muß zurücktreten, wenn die Iren von ihm abschwenken. Das gehört auch mit zu dem Kapitel der „Ironie in der Weltgeschichte."

Stuttgart, 15. Juli. Die Handels- und Gewerbekammer sprach sich für die Berliner Weltausstellung aus wegen deren Wichtigkeit für die Hebung des Exports und weil ein abermaliges Fallenlassen des Planes eine moralische Niederlage Deutschlands bedeuten würde. Die Beschickung würde zweifellos sehr zahlreich sein und die Ausstellung auch politisch günstig wirken. Die Deutschen im Auslande würden kommerciell dem Vaterland genähert und das Unternehmen neben dem wirthschaftlichen auch den nationalen Anschluß fördern. Der Rahmen aber müsse international sein, auch die Theilnahme Frankreichs würde begrüßt werden. Als Zeitpunkt wird das Jahr 1897, spätestens 1898 empfohlen, des Gelingens wegen sei eine sehr namhafte Reichssubvention erforderlich, was eingehend begründet wird. Social werde die Ausstellung günstig wirken, da dem Mittelstand der Besuch auswärtiger Weltausstellungen unmöglich sei. Heute schon müsse das Programm und die nachträgliche Verwerthung der Ausstellung in's Auge gefaßt, von der Exposition von Massenfabrikaten und Stapelartikeln abgesehen, dafür der Fabrikationsprozeß, das Kunstgewerbe, der Kleinmotorenbetrieb in den Vordergrund gestellt werden, so daß das Unternehmen zugleich die längst verlangte Reform des Ausstellungswesens bringe.

Ausland.

Paris, 15. Juli. General Saussier veröffentlicht ein Glückwunschschreiben des Präsidenten Carnot an den Kriegsminister Freycinet, in welchem er die Haltung der Truppen bei der gestrigen Revue lobt.

Der Afrikaforscher Dybowski ist krank in Bordeaux mit Mitgliedern der Mizonmission eingetroffen.

London, 15. Juli. Bisher sind 253 Konservative, 47 Unionisten, 249 Gladstoneaner, 7 Parnelliten und 58 Antiparnelliten gewählt. In Forest of Dean wurde Sir Charles Dilke gewählt, der vor einigen Jahren in Folge eines für ihn sehr mißlichen Ehebruchsprozesses aus dem politischen Leben scheiden mußte.

Lyngen, 15. Juli. Das deutsche Schiff „Kaiseradler" verließ gestern früh 5 Uhr Tromsoe und ankerte um 9 Uhr bei der Insel Andammen. Der Kaiser begab sich an Land zur Hirschjagd und erlegte zwei Hirsche. Der Kaiser spendete 1000 Kronen für die durch das Brandunglück betroffene Bevölkerung von Christiansund.

New-York, 15. Juli. Der Regierung ging von Seiten Rußlands die Erklärung zu, daß es an der Münzkonferenz theilnehmen werde. Ueber den Zeitpunkt und den Ort der Konferenz soll in der nächsten Woche Beschluß gefaßt werden.

Sherman brachte im Senate eine Bill ein, wonach die monatlichen Ankäufe von Barrensilber durch den Staatsschatz am 1. Januar 1893 einzustellen sind.

Aus Spokane im Territorium Washington kommen Meldungen von Unruhen im großen Stile. Die Grubenarbeiter von Wallace und Mullan haben den Streik erklärt und in Folge dessen ist es zu Gewaltthätigkeiten gekommen. Die Ausständigen tödteten zwölf ihrem Gewerkverein fern gebliebene Arbeiter und den Direktor der Grube. Als die Truppen in das Ausstandsgebiet marschirten, war ein förmlicher Widerstand organisirt, die Bahnlinien waren besetzt, die Brücken zerstört. Bei wiederholten Zusammenstößen, bei denen es Todte und Verwundete gab, zogen die Regierungstruppen den Kürzeren; sie zogen sich nach Mullen zurück, um Verstärkungen abzuwarten, 1200 Mann Staatstruppen rücken gegen die Ausständigen. Aus dem Fort Keogh gingen ebenfalls 8 Kompagnien ab. Zwei Regimenter rückten gegen Walhala vor. Nach neueren Nachrichten sind die Grubenarbeiter, welche den Vormarsch der von Missoula nach Wardner gesandten Truppen aufhalten wollten, gesprengt und die Truppen Herren des Gebiets. In Alena ist die Ruhe wiederhergestellt. Ueber Homestead ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Gestern wurde ein Eisenbahnzug auf der Linie Missouri-Kansas-Texas von vermummten Personen angegriffen. Der Zug mußte halten, mehrere Polizeibeamte wurden getödtet, die Geldkisten gesprengt und etwa 40,000 Dollars geraubt.

Tanger, 15. Juli. Das englische Konsulat bezichtigt französische Kreise, daß sie Unruhen gegen den englischen Gesandten provoziren. Die Beziehungen Smiths zum Sultan seien ununterbrochen herzlich. Alle gegentheiligen Nachrichten seien französische Erfindungen, um den Sultan aufzuhetzen.

Baden.

Karlsruhe, 15. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hausmeister Johann Peter Röth in Baden und dem Lakaien Rudolf Kropper in Karlsruhe die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Königlich Schwedischen goldenen Verdienstmedaille zu ertheilen, den Dr. Gustav Lange aus Berlin, außerordentliches Mitglied des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus, mit Wirkung vom 1. September d. J. an zum Regierungsrath und wissenschaftlichen Hilfsarbeiter beim Statistischen Bureau zu ernennen; den ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Freiburg, Geheimerath Dr. von Holst, auf sein unterthänigstes Ansuchen auf den 1. August 1892 aus dem staatlichen Dienste zu entlassen und den etatsmäßigen außerordentlichen Professor Dr. Heinrich Herkner an der Universität Freiburg zum ordentlichen Professor der Volkswirthschaftslehre an der Technischen Hochschule Karlsruhe zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. Juli d. J. in Abänderung der Allerhöchsten Entschließungen vom 10. und 19. Juni d. J. gnädigst geruht, den Amtsrichter Ernst Mebel in Adelsheim statt zum Amtsgerichte Säckingen zu versetzen in Gnaden zu versetzen und den Sekretär Dr. Rudolf Schick beim Oberschulrath statt zum Amtsrichter in Engen zum Amtsrichter in Säckingen zu ernennen, dem Bahnbauinspektor Friedrich Gernet bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen unter Verleihung des Titels Baurath die etatmäßige Stelle des Vorstandes einer Centralanstalt der Eisenbahnverwaltung zu übertragen, den Bahnbauinspektor Edwin Kräuter in Stühlingen nach Karlsruhe zu versetzen und ihm die Vorstandsstelle der neu errichteten Eisenbahnbauinspektion daselbst zu übertragen, die Bahningenieure 1. Klasse Karl Hofmann und Hermann Eissenhauer zu Bahnbauinspektoren, Ersteren in Lauda, Letzteren in Stühlingen, ferner die Bahningenieure 1. Klasse Karl Bazengeiger, Richard Hergt und Friedrich Stolz unter Verleihung des Titels Bahnbauinspektor zu Centralinspektoren bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zu ernennen.

Mit Entschließung des Evangelischen Oberkirchenraths vom 18. Juni d. J. wurden Revisorat Friedrich Diehm bei dieser Stelle zum Revisor und die Buchhalter Hugo Vögele in Offenburg und Gustav Jenck in Karlsruhe zu Revisoren beim Evangelischen Oberkirchenrath ernannt.

Karlsruhe, 15. Juli. Das „Verordnungsblatt" Nr. 49 der Generaldirektion der großh. badischen Staatseisenbahnen enthält: Iffezheimer Pferderennen. Gemäldeausstellung in Baden. Vollzugsbestimmungen zum Sommerfahrplan 1892. Fahrpreisermäßigung für die Theilnehmer des am Sonntag, den 17. d. M., in Messelhausen stattfindenden Feuerwehrfestes. Beförderung von Stückgütern von und nach für den Güterdienst nicht eröffneten Stationen. Feststellungs-, Wieder- und Nachforschungsverfahren bei fehlenden u. Transportgegenständen. Rubrik 15. Anschaffung von Wagentheilen. Weisungen zum ausnahmsweisen Anhalten von Zügen.

Karlsruhe, 15. Juli. Das „Verordnungsblatt" Nr. 27 der großh. bad. Zolldirektion enthält: „Die Abfertigungsbefugnisse des Nebenzollamts II. Weil betreffend, die Stellung von Dienstkautionen für Beamte durch die Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden betreffend, das Gehilfenpersonal der Finanzverwaltung betreffend, die Aufnahme von Finanzgehilfen betreffend, Bekanntmachungen, die Anwendung der vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auf die spanischen Boden- und Industrieerzeugnisse betreffend, desgleichen, für die rumänischen Boden- und Industrieerzeugnisse, Bestimmungen über die zollamtliche Abfertigung der zur unmittelbaren Durchfuhr durch das deutsche Zollgebiet mit der Eisenbahn bestimmten Passagiereffekten, Gesetz, betreffend die Vergütung des Eingangszolles bei der Ausfuhr von Cacaowaaren und Ausführbestimmungen zu demselben, Personalnachrichten, Todesfall.

* **Karlsruhe,** 16. Juli. Wie weit die Blindheit in Bezug auf das Vorgehen des Fürsten Bismarck geht, beweisen folgende Sätze der „Bad. Landesztg.": „Eine neue Auslassung der „Hamb. Nachr." beschäftigt sich mit den Hetzausbrüchen der „demokratisch-socialistischen Presse", die ungefähr den Eindruck machten, als ob man den Fürsten Bismarck zu Tode ärgern wolle. Der Fürst befinde sich aber vollkommen guter Laune. „Wenn es nicht gelingt, einen neuen Blind oder Kullmann auf ihn loszulassen, so wird der Zweck, ihn durch Aerger um's Leben oder um das ihm verbliebene Maß von Gesundheit zu bringen, noch lange nicht erreicht werden." Also „das ihm verbliebene Maß von Gesundheit" und die Gefährdung derselben durch den ihm bereiteten Aerger werden in's Treffen geführt, um Stimmung für den früheren Reichskanzler zu machen. Ja, müssen wir hier fragen, wer ist denn Schuld an der ganzen Preßfehde, an dem peinlichen Streit? Doch nur Fürst Bismarck selbst. Hätte er nach seinem Rücktritt sein Loos mit Würde hingenommen und getragen, ohne beständig die deutsche Reichspolitik zu bemängeln, kein Mensch würde ihm etwas in den Weg gelegt, ihm Aerger bereitet haben. Aber wenn man Andere stetig kritisirt und beschimpft, dann muß man sich auch die Antworten gefallen lassen. Das ist freilich etwas, was ein gewisser Theil der Nationalliberalen nicht einsehen kann oder aus gewissen Gründen nicht einsehen will.

* **Karlsruhe,** 16. Juli. Die „Freisg. Ztg." gibt eine interessante Motivirung über die Ablehnung des zweiten Theiles des letzten Ordensantrages — Aufhebung des Gesetzes vom Jahre 1872, das die Abhaltung von Missionen durch Ordensleute verbietet. — Sie schreibt: „Daß es nicht zu der zur Aufhebung dieses Gesetzes — denn sie selbst einen etwas schärferen Charakter als gewöhnliche Gesetze ihn haben, nicht absprechen kann — erforderten und an sich erlangbar gewesenen Mehrheit kam, ist ursächlich in dem Vorgehen der Centrumspartei begründet, welche die Aenderung unter dem unzutreffenden Gesichtspunkt der Gleichhaltung von Orden mit bloßen Vereinen stellte, den geschäftlich fördernden Weg eines eigenen Gesetzesvorschlags unterließ, in der Berathung den auf das 1872er Gesetz bezüglichen Theil ihres Antrags ganz nebensächlich behandelte, in dem Munde eines Führers ein ehrwürdiges Haupt der liberalen Partei in höchst mißachtender Weise behandelte, ja zum Ueberfluß den Wunsch einer glatten Ablehnung zur Förderung ihrer Parteiinteressen offen aussprechen ließ." Das ist, deutsch gesprochen, eine faule Ausrede, mit der die „Freisg. Ztg." wohl Niemand imponirt und jedenfalls jene Katholiken nicht befriedigt, die sich über die Haltung der nationalliberalen Kammermajorität in dieser Frage mit Recht entrüsteten. Hielten die Nationalliberalen das Verlangen nach Beseitigung dieses Gesetzes für berechtigt, und das mußten sie, wie auch die „Freisg. Ztg." halbwegs zugibt, dann war es ihre Pflicht, diesem von der Volksvertretung und einem großen Theil des Volkes selbst wiederholt geäußerten Verlangen zu entsprechen. Der Weg, den die Centrumsfraktion in dieser Sache beschritt, und der, nebenbei bemerkt, ganz korrekt war, mußte ihnen gleichgiltig sein. Sie trugen sich aber von vornherein mit der Absicht, auch diesem Verlangen, also dem zweiten Theil des Antrages, nicht zu entsprechen, sonst hätten sie auch dem Antrag auf getrennte Abstimmung zustimmen müssen. Darüber täuscht die „Freisg. Ztg." durch ihre journalistischen Spitzfindigkeiten Niemand hinweg. Ein sehr bezeichnender und „triftiger" Grund für die Ablehnung ist die „einem ehrwürdigen Haupt der liberalen Partei" (Lamey) von einem Centrumsführer gewordene „mißachtende" Behandlung. Wer der betr. Verhandlung beiwohnte, weiß, daß nach dem Grundsatz gehandelt wurde „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil" und den groben Klotz stellte in diesem Fall das „ehrwürdige Haupt". Die mißachtende Behandlung galt aber nicht dem „Haupt" selbst, sondern seinen despektirlichen Aeußerungen über die Orden und Ordensleute. Auf besondere Berücksichtigung hat übrigens unseres Erachtens ein Abgeordneter, wenn er auf seinem Abgeordnetenplatz und nicht etwa auf dem Präsidentenstuhl sitzt, kein Recht, nicht einmal das graue Haupt, vor dem auch das Centrum sonst Respekt hat, legitimirt ihn dazu. Im Uebrigen bestimmt über das Maß von Achtung, das Jemand genießt, dieser in der Regel selbst und verschuldet es auch meistens selbst, wenn sich dieses Maß verringert. Aus dieser Aeußerung der „Freisg. Ztg." sieht man wieder so recht, wie hoch der nationalliberale Egoismus gestiegen ist, nicht genügende Achtung vor einem Parteimitgliede genügt zu einer Rechtsverweigerung der Volksmehrheit gegenüber. Braucht man hernach noch einen deutlicheren Beweis dafür, daß die nationalliberale Willkürherrschaft gebrochen werden muß? Was nun die letzte Ausrede betrifft, das Centrum habe die glatte Ablehnung des ganzen Antrages gewünscht, so ist das Unsinn. Das Centrum hat sowohl in Worten, wie besonders durch seinen Antrag auf getrennte Abstimmung hinreichend bekundet, daß es auch auf Genehmigung wenigstens des zweiten Theiles des Ordensantrages Werth legt. Nach der ganzen Ablehnung fand es allerdings einen Trost in der Hoffnung, daß nun dem badischen Volk die Augen um so mehr aufgehen müssen und es bei den nächsten Wahlen dafür sorgt, daß nach zwei Jahren der ganze Antrag genehmigt wird, was wohl auch von der Zweiten Kammer geschieht.

* **Karlsruhe,** 16. Juli. Die „Bad. Landpost" greift wegen der erwähnten Broschüre Herrn Stadtpfarrer Längin in mehreren Artikeln auf's Schärfste an, da eine Stelle in einem derselben eine über diesen innern Streit hinausgehende Bedeutung hat, lassen wir dieselbe folgen: „Die Stellung und das Auftreten des Herrn Längin in der Kirche, heißt es da, bedeuten einen Jammer; sein „theologisches" Wirken ist für das bibelgläubige Christenthum ein Paradoxon, aber nicht ein Mal ein geistreiches. Was er vorbringt, ist weder im Gedanken noch in der Form neu. Ja, wenn man sich Mühe gibt und die Verhandlungen der Synode von 1846 studirt, so kann man finden, daß damals schon der badische kirchliche Liberalismus ähnliche Orgien feierte, wie heute das Protestantenvereinlerthum unter Führung der Herren Längin und Brückner. Damals wurde auf der Synode von den Liberalen der Antrag eingebracht, dem unvergeßlichen Seminardirektor Stern den Religionsunterricht abzunehmen, denn er lehre, „statt eines „vernünftigen" Christenthums die Märchen und Sagen des Alten Testaments." Das war damals schon die „Toleranz" der Liberalen, derselben Liberalen, die heute über die „Ketzerverfolgungen" der „Orthodoxen" schreien, wenn sie verlangen, daß ein Bibelläugner aus der Kirche des Heilandes gethan werde." Diese Bemerkung des orthodox gesinnten konservativen Blattes ist in mehr als einer Beziehung interessant. Erstens ersieht man aus derselben wieder, welch Geistes Kinder unsere badischen Liberalen in Bezug auf jede positiv gläubige Richtung von jeher gewesen sind und zweitens erhält man einen eigenen Einblick in die Verhältnisse der protestantischen Kirche. Der Unglaube macht sich dort gewaltig geltend und überwuchert und erstickt mehr und mehr die rechtgläubige Richtung. Das sprach auch letzthin der Generalsuperintendent Pötz von Ostpreußen in einer Predigt aus, mit der er eine General-Kirchenvisitation beschloß. „In dieser Zeit voll Unruhe, sagte er darin u. „Reichstoten", haben Viele keine Zeit mehr, an Gott und die Seele zu denken. Der Kulturgeist beherrscht die Erde: „aus dieser Erde quellen meine Freuden und diese Sonne scheint meinen Leiden". Eine erstarkte Staatsidee will die Kirche nur als gefügiges Rad in ihre Maschine eingliedern. Noch nie war solch massiver Unglaube, solche energische Zuchtlosigkeit vorhanden, wie die Landeskirche so voll von Irrlehrern und falschen Propheten." Wir sind gewiß weit entfernt über solch trauriges Urtheil die geringste Freude zu äußern, denn diese ungläubigen Elemente schaden unserer Kirche ja auch, indem sie die Kluft zwischen Katholicismus und Protestantismus immer mehr erweitern und ihre falschen Lehren sogar in unsere Reihen tragen. Aber wohin soll es führen, fragen wir, wenn diese Irrlehrer und falschen Propheten auf jede Weise gehegt, gepflegt und gefördert werden? Welche Konsequenzen das ergibt, liegt offen zu Tage. Der religiöse Liberalismus führt direkt zum Atheismus, wie das unzählige Beispiele beweisen, und wozu der Atheismus führt, sehen wir nicht minder deutlich: zur Durchbrechung aller Schranken, die der Genußsucht des Menschen gezogen sind. Sind sich die leitenden Kreise dessen nicht bewußt oder wollen sie es ignoriren?

Aus Baden, 15. Juli. In einer Korrespondenz des „Pfälzer Boten" wird den Abgg. Fieser und Wittmer Folgendes zu Gemüthe geführt: „Herr Fieser glaubte in der Teufelsgeschichte zu Wendling einen Grund gegen die Zulassung der Orden zu finden. Dieser Herr hätte nicht so weit zu gehen brauchen, um eine Teufelsgeschichte ausfindig zu machen, im nahen Eppingen, der Vaterstadt Wittmer's, hätte man ihm mit einer solchen

C P.C. Die Cholera-Gefahr,

welche am östlichen Horizont auftritt, lehrt uns wieder einmal die Nachbarschaft Rußlands würdigen. Nicht genug damit, daß wir von unserm guten Freunde im Osten durch Kriegsvorbereitungen und handelspolitische Liebenswürdigkeiten vor erschlaffender Ruhe bewahrt werden, bringt er uns von Zeit zu Zeit auch eine schlimme Seuche, sei es für Menschen oder Vieh, auf den Hals zu schicken. Zwar ist die Cholera bis jetzt auf den Südosten des russischen Reiches beschränkt geblieben; aber auch im Südwesten richtet man sich auf den bösen Gast ein, und hat er erst Moskau erreicht, dieses Herz des europäischen Rußland, dann ist mit Gewißheit anzunehmen, daß er mit der ihm eigenen unheimlichen Geschwindigkeit im ganzen Reich für sich Quartier macht. Die russischen Behörden haben, so lange sich die Seuche noch auf das asiatische Gebiet beschränkte, mit slavisch-orientalischer Ruhe der Sache gegenübergestanden, und als sie endlich eingriffen, durchaus kopflos gehandelt. In Baku, welches ein russischer Reisender als ein Riesen-Institut für Experimental-Medizin durch Züchtung des Choleravibrillus schildert, suchte man der Krankheit dadurch zu begegnen, daß man so viel Leute als möglich wegschaffte. Alle Arbeitslosen wurden auf Dampfer gepfropft und nach Astrachan befördert, das nun in Folge dieser Einwanderung der zweite Hauptherd der Seuche geworden ist. Was die Behörden noch an gutem Willen entwickelten, wurde durch den Unverstand der in Elend und Unwissenheit verkommenden Bevölkerung zu nichte gemacht. In Astrachan suchte der Pöbel die Aerzte todtzuschlagen, weil sie die gesunden Menschen vergifteten; in Saratow führte, wie schon erwähnt, das Gerücht, daß die Kranken lebendig begraben würden, zu ernsten Ausschreitungen. Das Polizeibureau, die Wohnungen der Aerzte, das Cholera-Spital wurden in letzterem Orte demolirt, 17 Kranke weggeschleppt, mehrere Personen vom Lazareth-Personal todtgeschlagen. In beiden Fällen konnte nur das Militär die wüthende Menge bändigen. Und zu diesem Unverstand der Bevölkerung kommt der Schmutz hinzu. Der russische Reisende, von dem wir eben gesprochen, gründet sein Urtheil über Baku darauf, daß die schmutzige Bevölkerung der günstigste Nährboden sei, den man sich zur Vermehrung der Bacillen denken könne. Der General-Adjutant Scheremetieff, welcher in Südrußland die von militärischer Seite getroffenen Maßregeln gegen die Cholera kontrollirt, telegraphirte an den Kriegsminister, daß sich die Garnisonen der südlichen Städte wegen der sanitätswidrigen Zustände der Kasernen in größter Gefahr befänden. Zahlreiche Militär- und Civilarrestanten seien in Folge der schlechten Wohnungsverhältnisse und des verdorbenen Trinkwassers an der Cholera erkrankt und gestorben. Bei solcher Lage der Dinge können selbst die schärfsten Anordnungen nur wenig helfen, zumal man auch hier darauf gefaßt sein muß, daß sie echt russisch ausgeführt werden, d. h. daß bei der Ausführung zunächst immer darauf gesehen wird, ob nicht etwas Klingendes abfällt. Wir haben ja erst im letzten Winter gesehen, was alles den von der Hungersnoth heimgesuchten Gemeinden anstatt des ihnen von der Regierung zugewiesenen Brodgetreides geliefert wurde. Wie mag es jetzt wohl mit der Lieferung der Medikamente, der Lebensmittel an die Kranken, der strengen Handhabung der Quarantaine u. s. w. stehen? Sollte der rollende Rubel da seine Bedeutung verloren haben? Endlich darf man auch den Mangel an Aerzten nicht außer Betracht lassen. Was hilft es, wenn der St. Petersburger Medicinalrath anordnet, daß an jeder Eisenbahnlinie mindestens eine Sanitäts-Kommission gebildet werden muß, daß an Küstenpunkten alle Waggons, bevor die Reisenden sie verlassen, von Aerzten durchschritten werden müssen — wenn die Aerzte nicht in erforderlicher Zahl vorhanden sind, um das ihnen Zugewiesene leisten zu können? Davon, daß mancher russische „Arzt" thatsächlich nichts mehr ist wie ein Feldscherer, sehen wir hierbei ganz ab. Kurz, alle russischen Maßregeln geben uns keineswegs die Gewähr, daß nicht doch eines schönen Tages in unmittelbarer Nähe unserer Grenze ein Cholerafall konstatirt wird. Trotz dieser Gefahr hat sich die öffentliche Meinung in Deutschland durch die Seuchennachrichten bisher nicht beunruhigt gezeigt, und, wie die „Nordd. Allg. Ztg." in einer hochoffiziösen Notiz bemerkt, mit Recht. Denn die Bevölkerung darf sich, wie das Blatt versichert, in dem Bewußtsein geschert fühlen, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche mit Aufmerksamkeit folgen und alle Maßregeln vorgesehen haben, welche geboten sind, falls die Krankheit wider Verhoffen in unserer Nähe erscheinen sollte. Zu irgend einer Beunruhigung liegt deßhalb auch nicht der mindeste Grund vor.

Vermischte Nachrichten.

** Lauten, 15. Juli. Die Kosten der Vertheidigung im Prozeß Buschoff werden nach dem „Reaktionär" durch Berliner Glaubensgenossen Buschoffs aufgebracht, ebenso eine größere Summe zur Begründung einer neuen Existenz für Buschoff.

** Wien, 15. Juli. Eine Regierungsverordnung bestimmt strenge Maßregeln für den Grenzverkehr zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Rußland.

** Paris, 15. Juli. Die Cholera nimmt bedrohliche Dimensionen an. In Aubervilliers zählte man gestern 140 neue Fälle und drei plötzliche Todesfälle. Hier starben diese Woche 1021 Personen, meist Kinder, an Diarrhoe und Typhus.

** Petersburg, 15. Juli. Nach amtlichen Berichten starben an der Cholera am 12 Juli in Astrachan in den Hospitälern 100, außerhalb derselben 177 Leute; in Samara starben 11, in Saratow 24, in Zarizyn 46 Leute.

Immer grauenhafter lauten die Einzelheiten über die Astrachaner Greuel. Die Menge vor dem Cholera-Lazareth bestand aus etwa 10,000 Menschen, vielfach betrunkenes, arbeitsloses Gesindel, darunter sehr viele Weiber und halbwüchsige Jungen; da vom 15. Mai bis 15. Juli kein Fischfang stattfindet, waren viele sonst bei der Fischerei beschäftigten Arbeiter dabei. Die Weiber hetzten die Männer, indem sie Steine und Kreuzen herbeitrugen. Sie verleiteten die Männer dazu, auch im Marien- und Alexander-Krankenhause die Fenster einzuschlagen und die Einrichtungen zu zerstören. Im Cholera-Lazareth wurde der Arzt Dr. Popow todtgeschlagen und seine Leiche aus dem Fenster gestürzt, dann ein Feldscherer mit Carbol begossen, in Petroleum getränkte Tücher gewickelt und verbrannt. Einzelne Feldscherer retteten sich, indem sie sich in bereit stehende Särge versteckten und als das Volk diese hinwegtrug, sich schwer krank stellten. Dadurch entstand das Gerücht, die Aerzte hätten Kranke lebendig eingesargt und auch viele schon beerdigen lassen. Die Rotte zog brüllend zum Kirchhof, wo neun der zuletzt Begrabenen Särge ausgegraben, erbrochen und nachgesehen wurden. Von den aus dem Lazareth auf die Straße geschleppten Cholerakranken starben fast alle. Das betrunkene Gesindel rieth ihnen, nach Hause zu gehen und auf Gott zu hoffen. Die Feuerwehr wurde mit Steinwürfen und Geschrei empfangen: „Zurück mit Euch! Mag die Cholera wüthen!" riefen die Wüthenden. In Astrachan haben in den letzten Tagen die Erkrankungen stark zugenommen; die Aerzte sind alle aus der Stadt entflohen oder haben sich versteckt.

Privatnachrichten aus Moskau konstatiren das zweifellose Auftreten der Cholera. In den letzten zwei Tagen seien 17 Civilisten der inneren Stadt und 42 Soldaten der Gardekaserne erkrankt.

Zuverlässigen kaufmännischen Berichten zufolge soll jetzt die Cholera auch schon bis Odessa vorgedrungen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird das zwar bestritten, doch bei dem hier waltenden Vertuschungssystem ist darauf nicht zu großes Gewicht zu legen.

** Warschau, 15. Juli. Angesichts der im Südosten Rußlands herrschenden Cholera verfügt ein heutiger Tagesbefehl des Oberpolizeimeisters die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Epidemie.

** Neapel, 15. Juli. Die Thätigkeit des Vesuvs wächst. Reichlicher Lavaausfluß droht gegen Torre del Cavallo.

** Kopenhagen, 15. Juli. Durch Bekanntmachung des Justizministers treten gegen alle aus den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres kommenden Schiffe die Gesetzesbestimmungen über Veranstaltungen gegen Einschleppung ansteckender Krankheiten in Kraft.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aufwarten können. Daselbst hatte sich auch vor Jahren ein Missionar, aber kein katholischer, sondern protestantischer — Prediger wegen einer Teufelsaustreibung zu verantworten und wurde verurtheilt. Wenn Herr Wittmer dieses seinem Kollegen Fieser mittheilt, so wird derselbe wohl beim nächsten Landtag den Antrag stellen, daß auch allen protestantischen Missionen und Predigern das Land verwiesen werden müßte. Oder heißt es da auch: Halt Bauer, das ist was anderes. Wollte doch Herr Fieser, der den Glauben an die Existenz des Teufels, wie ihn die katholische Kirche festhält und auch die protestantische Kirche und jeder gläubige Protestant festhalten muß, wenn er nicht die Bibel für ein Fabelbuch halten, die Gottheit Christi leugnen und Martin Luther, der so viel mit dem Teufel sich zu schaffen machte, widersprechen will, als Schwindel erklärt, Umschau halten, er würde wohl finden, daß der unvernünftige, sündhafte Teufelsglauben, den die katholische Kirche verwirft, sich, wie Schreiber dieses schon wiederholt die Erfahrung gemacht hat, weit häufiger bei der protestantischen als bei der katholischen Bevölkerung findet."

✂ **Vom Taubergrund,** 15. Juli. Die am Sonntag in Unteraltertheim stattgefundene Versammlung behufs Besprechung unseres Würzburg-Tauberbischofsheimer Eisenbahnprojekts hat unsere Hoffnung auf Verwirklichung desselben erheblich gestärkt. Die Versammlung war von badischen und bayerischen Interessenten zahlreich besucht und haben letztere das zur Projektirung nothwendige Geld dem bayerischen Ministerium bereits ausgehändigt. Der ebenfalls anwesende bayerische Abg. Burlein — Reichstagsabgeordneter Nefermann von Würzburg war auch erschienen — theilte mit, daß die Nothwendigkeit der Bahn von der bayerischen Kammer und in Regierungskreisen anerkannt worden sei und wenn auf dem nächsten Landtag das Pr jekt der Kammer und Regierung vorgelegt werde, dürfe man auf eine wohlwollende Behandlung hoffen. Soweit sind wir im badischen Gebietstheil, der von der Bahn durchschnitten werden soll, noch nicht, doch versprach Herr Bürgermeister Kachel von Tauberbischofsheim, der als Vorsitzender des badischen Eisenbahnkomitees sich an den Verhandlungen betheiligte, daß auch von den badischen Interessenten demnächst die nöthigen Schritte geschehen. Hoffentlich finden wir in Karlsruhe dasselbe Entgegenkommen, wie unsere bayerischen Nachbarn in München. Ueber die Richtung der Bahn ist man noch nicht ganz einig, da eben verschiedene Orte von der Bahn berührt werden möchten. Auf jeden Fall mündet dieselbe bei Tauberbischofsheim, dem Hauptort des mittleren badischen Taubergrundes, das in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen und namentlich durch seine Schulen im ganzen Land bekannt geworden ist, in den Taubergrund ein. Also, nicht nachgeben, der Wunsch ist wohlbegründet und berechtigt und darum muß er auch erfüllt werden.

▲ **Aus Mittelbaden,** 15. Juli. Aus der letzten Ausschußsitzung des mittelbadischen Bauernvereins, worin wie schon mitgetheilt, Herr Jos. Morgenthaler von Fautenbach als erster Vorstand gewählt wurde, ist nachzutragen, daß Herr Landtagsabgeordneter Schüler an Stelle Morgenthaler's zum zweiten Vorstand gewählt wurde. Herr Schüler ist in landwirthschaftlichen Fragen eine vorzügliche Kraft, wie er wiederholt im badischen Landtag bewiesen hat und gereicht diese Wahl deshalb dem Vereine zur Ehre und zum Vortheil. Nach beendigter Ausschußsitzung war Generalversammlung. Der neugewählte Präsident Morgenthaler eröffnete dieselbe und machte den Vorschlag, den Gründer und seitherigen Präsident des Bauernvereins, Herrn Pfaff, welcher aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte, zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Der Vorschlag wurde mit großem Beifall auf- und angenommen. Herr Pfaff dankte für die ihm zu Theil gewordene Ehre und erklärte, er habe durch Gründung eines badischen Bauernvereins nicht seine Ehre gesucht, sondern er habe das schwierige Werk unternommen zur Ehre Gottes und zum Wohle seiner Standesgenossen und des ganzen Vaterlandes. Herr Schriftführer Pfarrer Gerber theilte mit, daß jetzt der badische Bauernverein 12,000 Mitglieder zähle und sprach sein Bedauern darüber aus, daß dem Verein in dem neugebildeten Landwirthschaftsrath trotzdem keine Vertretung eingeräumt worden sei, während sonst alle derartigen Vereinigungen, die zum Theil nur etwa 100 Mitglieder zählen, Sitz und Stimme im Landwirthschaftsrath erhalten hätten. Merkwürdig und interessant sei es auch, daß der Landwirthschaftsrath in seiner ersten Sitzung sich fast mit lauter Sachen beschäftigt habe, die er vom Bauernverein gelernt und abgeguckt habe. Der Rechner des Vereins, Herr Kiefer, Bürgermeister von Friesenheim, verlas nun den Rechenschaftsbericht, der von der Versammlung genehmigt wurde. Hierauf wurde der neue Statutenentwurf, welcher von den Rechts- und Vereinsanwälten Kopf von Freiburg und Bechler von Offenburg eingehend begründet und besprochen wurde, durchberathen und von der Versammlung angenommen. Es sprachen dann noch ein Herr aus Karlsruhe, Herr Landtagsabgeordneter Schüler und andere Herren. Nachdem dann die Versammlung kräftig in ein auf unseren Landesfürst, Großherzog Friedrich, ausgebrachtes Hoch eingestimmt hatte, wurde dieselbe vom Vorsitzenden geschlossen.

Kleine badische Chronik.

✂ **Lahr,** 15. Juli. Die Vorbereitungen zu dem am 30. und 31. Juli hier stattfindenden 14. Landesfeuerwehrtag, wozu auch der Großherzog kommt, sind im vollsten Gange. Mit dem Fest wird auch eine Ausstellung von Lösch- und Rettungsgeräthen, Wasserleitungsgeräthen, Mannschaftsausrüstungen, Uniformen u. s. w. verbunden werden.

□ **Aus dem Breisgau,** 15. Juli. Na, da sage noch Einer, wir bekämen keinen guten 1892er, meldet man doch aus einigen Reborten, wo allerdings der schlechteste Wein nicht wächst, daß gefärbte Trauben gefunden wurden. Wenn nun noch die Monate Juli, August und September ordentlich einheizen, kann es gewiß nicht fehlen. Für den Preis eines guten Weines schwitzen die Landleute schon etwas mehr und auch die Städter, die zartfühlenderen, wenn sie im Spätjahr hinter einem guten Schoppen „Neuen" sitzen, werden sehr bald wieder zu versöhnen sein, falls durch eine sehr große Sonnenhitze ihr zarter Teint etwas gebräunt werden sollte.

□ **St. Blasien,** 15. Juli. Die Großherzoglichen Herrschaften werden morgen den 16. Juli, früh 5 Uhr, von hier abreisen und den Weg über Höchenschwand nach Waldshut nehmen. Von dort wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog sich nach Karlsruhe, die Frau Großherzogin aber nach Mainau begeben. Bis jetzt wurden von Höchstdenselben, außer Schopfheim und den die Reiseroute berührenden Ortschaften besucht: Höchenschwand, Menzenschwand, Bernau, Todtmoos, Ibach. Unangenehm berührte es, daß namentlich in den letzten Tagen von nah und fern Viele herbeikamen und die Herzensgüte unseres Landesherrn durch feinere und gröbere Bettelei in Anspruch nahmen. Man war deßwegen genöthigt, etwas schärfer gegen solche Zudringlichkeit vorzugehen. Einer armen Familie von Bernau, der vorgestern durch Blitzschlag das Haus abbrannte, wurde sofort ein Geschenk von 50 M. verabreicht und weitere Hilfe beim Bau zugesichert. Ueberall, wohin Ihre Königliche Hoheiten kamen, war man erfreut über die huldvolle Herablassung und Freundlichkeit gegen die Bevölkerung. Letztere beeilte sich denn auch, so gut es in der oft kurz bemessenen Zeit ging, den Empfang vorzubereiten und recht festlich zu machen.

— **St. Blasien,** 15. Juli. Den Kirchen von Höchenschwand und Bernau wurden von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin sehr schöne Kruzifixe zum Geschenk gemacht.

⊙ **Kürzell,** 14. Juli. Priesterexerzitien werden in Heiligenbronn bei Schramberg vom 12.—16. September d. J. abgehalten. Badische Priester sind sehr willkommen. Von den bisherigen Theilnehmern an diesen hl. Uebungen vernimmt man nur einstimmiges Lob über die Tage geistlicher Zurückgezogenheit bei der Muttergotteswallfahrt Heiligenbronn. Anmeldungen beliebe man rechtzeitig bei hochw. Herrn Beichtvater Sühr daselbst, Post Waldmössingen in Württemberg, zu machen.

— **Aus Baden,** 16. Juli. In Pfaffenweiler wurde der Dienstknecht B. Neugart während des Heuabladens vom Blitze getroffen und war sofort eine Leiche. — Vor einigen Tagen versuchte sich der 24 Jahre alte Walter aus Kehl Dorf durch einen Schuß in den Kopf zu entleiben. Obgleich die Wunde tödtlich, lebte W. noch und mußte sofort in die Klinik nach Straßburg gebracht werden. Schwermuth wird als Motiv angenommen. — Donnerstag Nacht legte sich in Konstanz ein ziemlich gut gekleideter junger Mann im Alter von ca. 25 Jahren in der Nähe der Kaserne beim Einfahren des letzten Zuges auf die Schienen, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Beim Abgehen der Bahnstrecke wurde der Leichnam vom Bahnwärter gefunden. Der Name des Betreffenden ist noch nicht festgestellt; der Selbstmörder trug nur eine Uhr mit Kette bei sich. — Der Ort Sasbach, bekannt durch die Lender'sche Anstalt, erhält wohl in Bälde ein neues, volles, harmonisches Geläute von der rühmlichst bekannten Firma Gebrüder Grüninger in Villingen. Die altehrwürdige Mutterkirche in Sasbach erhielt vor einigen Jahren auch eine neue Orgel, so daß in Zukunft die alte Mutterkirche innen und außen die himmlische Harmonie den frommen, braven Sasbachern verkünden wird. — Der Mörder des bei Malsch getödteten Holzhändlers Schneider ist immer noch nicht ausfindig gemacht. So Gott will, bekommt man den Strolch!

Lokales.

Karlsruhe, 16. Juli.

* **Zum Gesang-Wettstreit** hat die Stadt ihr Festkleid bereits angelegt. Der Bahnhof ist prächtig dekorirt, in der Kriegs- und Karl-Friedrichstraße, sowie auf dem Marktplatz sind Flaggenstangen aufgestellt und in verschiedenen Stadttheilen Triumphbögen errichtet. Für Speise und Trank ist auch bestens gesorgt. Also willkommen Ihr Sänger!

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 15. Juli. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses wird die Erbauung einer Kühlhalle auf dem Gelände des Schlacht- und Viehhofes mit einem Aufwand von 200,000 M. beschlossen. — Die Karlsruher Brauergenossenschaft und die Bäckergenossenschaft haben um Gewährung von Erleichterungen in Beziehung auf ihren Geschäftsbetrieb gegenüber den Bestimmungen über die Sonntagsruhe nachgesucht. Die Gesuche werden dem Großh. Bezirksamt zur Berücksichtigung empfohlen. — Der bad. Verein für Geflügelzucht beabsichtigt am 9., 10. und 11. September d. J. eine Geflügelausstellung zu veranstalten und sucht um Ueberlassung eines Theils der Ausstellungshalle hierzu nach. Dem Gesuch wird willfahrt. — Herr Stadtrath Händel hat dem Stadtgarten einen weißen Kakadu zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird. — Gleichfalls gedankt wird für den dem städt. Archiv von Herrn Buchdruckereibesitzer Gutsch geschenkten Band „Karlsruher Nachrichten" Jahrgang 1891. — Im städt. Krankenhaus betrug im Monat Juni d. J. der höchste Krankenstand 201 und der niederste 162 Personen.

— **Das Feld-Artillerie-Regiment** ist gestern von seinen Uebungen aus Hagenau zurückgekehrt.

— **Neue Briefkasten.** An nachbezeichneten Häusern sind Straßenbriefkasten angebracht worden: außer dem schon gemeldeten in der Augartenstraße 2 noch Kapellenstraße 56, Körnerstraße 1, Kriegstraße 91 (Garnisonslazareth), Lachnerstraße 1, Reonstraße 7.

□ **Mißstand.** An den Markttagen bildet sich in der Zähringerstraße vom Ecke des Rathhauses bis an's „Café Bauer" eine wahrhaftige Wagenburg von Fuhrwerken aller Art, welche den vorbeifahrenden Wagen, Chaisen ꝛc. das Passiren, hauptsächlich aber das Ausweichen sehr erschweren. Da sieht man Bauernwagen, Pritschenwagen, eine große Anzahl Kinderwägelchen, Schubkarren ꝛc. in reicher Auswahl, deren Wegbringen am Schlusse des Marktes nicht immer ohne mehr oder minder heftige, oft bis an Thätlichkeiten streifende Debatten abgehen. Es wäre Unrecht unserer vielbeschäftigten Polizei eine Responsabilität für vorkommende Unglücksfälle aufoktroiren zu wollen, aber daß dieser Wagenpark sich nichts weniger als gut ausnimmt und die Passage, den Verkehr der Fuhrwerke hemmt, ebenso für das im Rathhause ab- und zugehende Publikum nicht angenehm ist, wird wohl Niemand bestreiten. Sollte es denn hier keine Abhilfe geben?

— **Unfall.** Ein Arbeiter Namens Ernst Oeder von Aue, in der Fabrik von Billing und Zoller beschäftigt, brachte die rechte Hand in eine Maschine, die ihm 2 Finger vollständig abschnitt; er kam in's Diakonissenhaus zur Pflege.

— **Verhaftet.** Ein Kellner K., der sich gestern ein Sittlichkeitsvergehen im Beiertheimer Wäldchen zu Schulden kommen ließ, wurde verhaftet.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— Lebensdauer der Bienen. Die Bienen, die im Frühjahr oder Frühsommer herangezogen werden, auf denen also die schwere Arbeit lastet, scheinen im Durchschnitt nicht länger als 35 Tage zu leben, während die, die im Spätsommer oder Frühherbst herangezogen werden, ein größeres Alter erreichen.

— Bewegung für das Jungvieh. Wenn junge Thiere sich in jeder Hinsicht gesund ausbilden sollen, so müssen sie durchaus Gelegenheit zu freier Bewegung haben; es ist daher sehr verwerflich, sie sogar angebunden im Stalle zu halten. Man soll für die Aufzucht bestimmte Thiere, sobald sie etwas herangewachsen und erstarkt sind, täglich an die frische Luft bringen. Dadurch werden die jungen Thiere auch an die Unbilden der Witterung gewöhnt und vor Verweichlichung geschützt. Indeß hat man hierbei insofern vorsichtig zu sein, daß man Füllen und Kälber, welche bis dahin den Stall nicht verlassen hatten, in der ersten Zeit nur bei gutem Wetter und auf kurze Zeit in's Freie bringt. — Die Bewegung fördert den Blutumlauf und den Athmungsprozeß, Herz und Lungen werden zur erhöhten Thätigkeit genöthigt, alle Absonderungen und Ausscheidungen kommen in Fluß, Magen und Darmkanal ziehen sich lebhafter zusammen, was eine gute Verdauung zur Folge hat; das Blut strömt reichlicher als sonst zu den in Thätigkeit befindlichen Muskeln, die Thiere erstarken und werden besser ernährt. Die freie Luft stärkt die Haut ungemein und gewöhnt dieselben an jeden Witterungswechsel. Die Stallwärme dagegen erschlafft die Haut, dehnt sie aus und macht sie blutreicher; dabei verlieren die Thiere an Körpergewicht und Lebensfülle; sie ermüden und schwitzen leicht, sind deshalb sehr empfindlich gegen Wärmeveränderungen, besonders gegen Kälte, erkälten sich somit leicht und erkranken verschiedenartig. Unter den Erkältungskrankheiten sind namentlich Rheumatismus und Katarrh zu erwähnen, denn was bezüglich der äußeren Haut gesagt wurde, gilt auch von den Schleimhäuten; auch diese erschlaffen in warmer dunstiger Stallluft, lockern sich auf und werden blutreich; in einem derartigen reizbaren Zustande erkranken sie bei Witterungswechsel häufig und leicht. Die beste Bewegung und gleichzeitig die zuträglichste Nahrung erhält das herangewachsene Jungvieh auf einer guten Weide.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 16. Juli. Gegen Schluß der heutigen Kammersitzung erklärte Beernaert, lt. „Frkf. Ztg.", die Regierung habe keinen Revisionsantrag vorzulegen, sie verlange Vorbereitung in einer Specialkommission, die aus Mitgliedern beider Parteien bestehen solle. Diese Erklärung rief große Aufregung hervor. Frère Orban bemerkte, dieses Verfahren käme einer Abdankung des Ministeriums gleich. Beernaert erwiderte, in der Revisions-Angelegenheit bestehe keine Minister-Verantwortlichkeit. Frère Orban, Bara und andere liberale Redner bekämpften den Regierungsantrag als verfassungswidrig. Woeste trat lebhaft für die Auffassung der Regierung ein. Nachdem Janson noch erklärte, er würde in der nächsten Woche die Einführung des allgemeinen Wahlrechts beantragen, da kein anderer Ausweg möglich, vertagte sich das Abgeordnetenhaus bis Dienstag.

Der Unterzeichnete tritt morgen einen vierwöchentlichen Urlaub an. Die Leitung des „Bad. Beobachters" wird während dieser Zeit der zweite Redakteur, Herr Häfner, übernehmen.

Rüttgers,
Erster Redakteur des „Bad. Beobachters".

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 16. Juli. Brodpreise für die Zeit vom 16.—31. Juli 1892 nach der Anmeldung der Bäckergenossenschaft. Es kosten: Halbweißbrod 450 Gramm 19 Pfg., 900 Gramm 38 Pfg., Schwarzbrod 700 Gr. 1. Sorte 22 Pfg., 1400 Gr. 1. Sorte 44 Pfg., 700 Gr. 2. Sorte 19 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 38 Pfg., Kornbrod 450 Gr. 16 Pfg., 700 Gr. 22 Pfg., 900 Gr. 32 Pfg., 1400 Gr. 44 Pfg.

Karlsruhe, 16. Juli. Fleischpreise für die Zeit vom 16.—31. Juli 1892 nach der Anmeldung der Metzgergenossenschaft. Es kosten per ½ Kilo: Ochsenfleisch 64—72 Pfg., Rindfleisch 60—64 Pfg., Kalbfleisch 60—68 Pfg., Schweinefleisch 68—72 Pfg., Hammelfleisch 60—70 Pfg.

Rastatt, 14. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 20.—, 20.—, 20.— Mk., Korn altes 17.60, 17.25, 17.— Mk., Korn neues 17.50, 17.30, 17.— Mk., Gerste neue 15.—, 14.40, 13.50 Mk., Hafer neuer 15.25, 15.25, 15.25 Mk., Welschkorn 15.—, 15.—, 15.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 1000 Kilo, Korn altes 2000, neues 2100 Kilo, Gerste 500 Kilo, Hafer 900 Kilo, Welschkorn 100 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 15. Juli. Auch heute hatte der Markt keine einheitliche Tendenz zu verzeichnen. Die schon seit einiger Zeit hervorgetretene günstige Disposition für Diskonto-Kommanditantheile konnte zwar anhalten und ist dieselbe in der Hauptsache auf die Berliner Weltausstellung und die damit eng verknüpfte Terrainfrage zurückzuführen. Obgleich die Hauptfrage über die Ausstellung noch in der Schwebe ist, so eilt doch die Phantasie der Spekulation wie immer den Thatsachen voraus und bezeichnet als Ausstellungsplatz schon bestimmte Terrains im Weichbilde Berlins, an welchen einige leitende Bankinstitute interessirt sind. Dagegen lagen die von Wien abhängigen Werthe matt und besonders Kreditaktien wurden für Wiener Rechnung stark abgegeben. Das Gerücht von dem Umsichgreifen der Cholera und deren Vordringen bis Moskau hat die gegenwärtig schon sehr nervöse Wiener Spekulation verstimmt. Uebrigens haben die Erörterungen der offiziösen ungarischen Presse über das Konversions-Programm des Finanzministers Wekerle eine gewisse Mißstimmung hervorgerufen, weil daraus hervorgeht, daß die Gewinnaussichten der Finanzgruppen an den geplanten Transaktionen kaum sehr erheblich sein dürften. Von Montanwerthen waren anfangs Kohlenaktien gedrückt auf eine Meldung der „Köln. Volksztg.", daß der Essener Kohlenverkaufsverein aufgelöst werde. Diese Nachricht wurde aber im Laufe der offiziellen Börsenzeit wiederum dementirt, so daß sich die Kurse der Kohlenaktien wieder etwas befestigen konnten. Ausländische Renten ruhig. Türkenloose bevorzugt und steigend und Bahnen lustlos. (Frankf. Jour.)

Konkurs. Eduard Lips, Kaufmann in Tauberbischofsheim. Eröffnungstermin 13. Juli, Anmeldefristablauf 1. August, 1. Gläubigerversammlung 13. August, Prüfungstermin 18. August.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 14. Juli. Johann Walter von Breymil, Schreiber hier, mit Ida Müller von Schwarzach.

Geburten: 12. Juli. Theodora Franziska Maria Christina, Vater Karl Theodor Fliegauf, Ingenieur. — Luise Sofie, Vater Ludwig Schütz, Buchhalter. — Helma, Vater Johann Gabriel Kaufmann, Maschinenheizer.

Auswärtige Todesfälle.

Meckesheim: Jos. Kaiser, Universitätshausmeister a. D., 89 J.

St. Georgen: A. Ott, Alt-Adlerwirth, 45 J.

Lotterie

zur Beschaffung von Mitteln zum Neubau der Kirche in **Bischweier** bei Rastatt.

Ziehung am 7. September. 1. Hauptgewinn i. W. von 500 Mk.

Loose à **1 Mk.** (auswärts **1 Mk. 10 Pfg.** franko) sind zu beziehen durch die

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Anzeige.

Allen meinen Verwandten, Freunden, und Bekannten, welche mir zu meiner Primizfeier die innigsten Wünsche darbrachten und meiner so reichlich gedachten, insbesondere aber dem hochwürdigen Herrn Pfarrkurat Graf, dem verehrten Festkomitee, der löblichen Stiftungskommission, sowie dem verehrlichen Kirchenchor, welche sich um das Gelingen des Festes verdient gemacht, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank und werde ihrer im Gebete am Altare gedenken.

Karlsruhe-Mühlburg, 15. Juli 1892.

Leonhard Müller, Neupriester.

Orgelrestauration.

Die Orgel in der Pfarrkirche zu **Birndorf,** A. Waldshut, soll im Monat August abgetragen und unter Hinzufügung von zwei neuen Registern und eines neuen Gebläses bis 1. Oktober dieses Jahres anderweitig aufgestellt werden. Badische Orgelbauer werden eingeladen, ihre Angebote bis 20. Juli an den katholischen Stiftungsrath in Birndorf einzureichen. 2.2

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.17

Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Zum Feste des sel. Bernhard von Baden (24. Juli).

In der **Herder'schen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** wird in den nächsten Tagen erscheinen und durch die Unterzeichnete zu beziehen sein:

Ringholz, P. O. S. B., **Der sel. Markgraf Bernhard von Baden** in seinem Leben und seiner Verehrung. Mit 3 Farbentafeln und 18 Abbildungen im Texte. 8°. (XIV u. 200 S.) M. 4.80.

Diese Darstellung des Lebens und der Verehrung des seligen Markgrafen darf als die erste betrachtet werden, welche auf Grund aller erreichbaren Quellen und unter Beiziehung der besten Hilfsmittel verfaßt wurde. 2.1

Bernhard, Der selige. Markgraf von Baden. Lithographischer Farbendruck mit Text auf der Rückseite. Größe mit Papierrand 65×105 mm. 50 Exemplare in einem Packet M. 1.50.

Zur Verbreitung unter der männlichen Jugend besonders geeignet.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Freiburg durch die **Literarische Anstalt** und in **Karlsruhe** durch deren **Agentur,** Herrenstraße 34.

Dr. Valentin Thalhofer, Dompropst in Eichstätt. Lebensskizze entworfen von **Dr. Johannes Schmid,** Direktor des Georgianums, o. ö. Universitäts-Professor, erzbischöflicher geistlicher Rath zu München. 8. 58 S. Mit einem Lichtdruck-Bildnisse Dr. Thalhofers und verschiedenen anderen Illustrationen. Preis broschirt M. 1.—, incl. Porto M. 1.10.

Vorliegende Biographie des unvergeßlichen Dr. Thalhofer aus der Feder seines Nachfolgers und langjährigen Freundes sei den zahlreichen Freunden, Schülern und Verehrern des Verewigten auf's Wärmste empfohlen.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Mittheilung, daß von **Samstag den 16. Juli,** ab in meinem Geschäftslokale **Kaiserstr. 126**

Blumen, Bouquets, Kränze etc.

in schöner Auswahl und geschmackvoller Bindeart zu haben sind, und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch. **Anton Buhlinger.**

Wöchnerinnen-Asyl.

Das auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm gegründete Wöchnerinnen-Asyl wird am **15. Juli** in den Räumlichkeiten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims eröffnet.

Dasselbe hat den Zweck, bedürftigen Ehefrauen aus dem Stadtkreise Karlsruhe bei ihrer Niederkunft unentgeltliche Aufnahme und Wartung zu gewähren und sie sammt ihrem Kinde bis zur Wiederherstellung zu verpflegen.

Frauen, welche von dem Asyl Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert sich einige Zeit vor dem erwarteten Zeitpunkt, womöglich persönlich, bei einer der nachbenannten Damen zu melden, welche sodann das Weitere veranlassen werden.

Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Geh. Rath **Haas,** Kaiserstraße 229; Frau Bürgermeister **Krämer,** Steinstraße 21; Frau Geh. Hofrath **Keßler,** Rüppurrerstraße 74; Frau **von Weech,** Seminarstraße 8.

Das Komitee.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von

Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.

Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.

Trauer- und Fantasie-Schmuck.

Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Wiederherstellung der katholischen Pfarrkirche zu **Niederbühl,** A. Rastatt, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	996,—
Tüncher- und Malerarbeit	321,—

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 21. Juli ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Niederbühl portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:
2.2 Williard.

Kandidat der Philologie

für das Wintersemester gesucht von katholischer adeliger Familie auf dem Lande zu Latein-Unterricht zweier Knaben von 11 und 10 Jahren. Gehaltsansprüche und Ausweise erbeten unter **B. B.** an die Expedition dieses Blattes. 2.1

Gottesdienst.

Sonntag, den 17. Juli 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

- 6½ Uhr Frühmesse.
- 7½ Uhr hl. Messe.
- 8½ Uhr Militärgottesdienst.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz
- 11½ Uhr Kindergottesdienst.
- 2½ Uhr Christenlehre.
- 3 Uhr Vesper.

Liebfrauenkirche.

- 6 Uhr Frühmesse.
- 8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kurat Brettle.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Popp.
- 2 Uhr Christenlehre
- 2½ Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

- Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
- 9 Uhr Hauptgottesdienst.
- 1½ Uhr Herz-Maria-Bruderschafts- und Aloysius-Andacht.

Ettlingen.

- 6 Uhr Frühmesse.
- 8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
- 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
- 1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
- 2 Uhr Vesper.

Daxlanden.

Fahrniß-Versteigerung.

Donnerstag, den 21. Juli l. Js., Vormittags halb 9 Uhr beginnend, werden in dem Pfarrhause zu Daxlanden nachverzeichnete, zum Nachlaß des † Herrn Pfarrer Heßloch gehörigen Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Chiffonieres, Kanapee, Tische, Kommoden, Waschkommode, Nachttische, Stühle, Spiegel, Uhren, Bilder und sonst verschiedener Hausrath, wozu die Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird, daß unter den Bildern sich mehrere Gemälde älterer Meister befinden.

Daxlanden, den 15. Juli 1892.

Bürgermeisteramt:

Pferrer.

Schwalb.

Tüchtiger Kaufmann, katholisch, verheirathet, sucht

Vertrauensposten

in einem größeren Geschäfte oder Fabrikbureau (event. mit Aussicht auf spätere Betheiligung). Derselbe würde auch sehr gerne Verwalterstelle auf herrschaftlicher Besitzung übernehmen. Sehr gute Zeugnisse und ebensolche Referenzen stehen zur Verfügung.

Gefl. Offerten sub **A. Z. 100** an die Expedition dieses Blattes. 3.1

—— **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ——

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

☞ Reisehemden ☜

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Zur Umzugszeit empfehle:

Plüschgarnituren, Kameeltaschen-Sophas und **Fauteuils** mit und ohne Einrichtung, **Ottomanen, Divans, Chaiselongues, Schreib-** und **Fantasie-Stühle, Gallerien, Rosetten, Handtuchhalter, Umarbeiten von Möbeln, Aufmachen von Vorhängen. — Billigste hiesige Preise bei nur bester Arbeit.**

Karl Kraut Sohn, Tapezier,

Herrenstraße 25.

Wirkliche Preisermäßigung

wegen vorgerückter Saison.

Einige Hundert Anzüge zu **10,** 12, 14, 15, 18, 20—25 Mk.
Einige Hundert Hosen zu **2,** 3, 4, 5, 6—10 Mk.
Einige Hundert Joppen zu **2,** 3, 4, 5, 6—12 Mk.
Einige Hundert Knaben-Anzüge zu **3,** 3½, 4 5, 6—10 Mk.
und noch viele andere Artikel der vorgerückten Saison wegen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

N. Breitbarth, im großen Eckladen der Kaiser- und Lammstrasse,

KARLSRUHE.

Im herrlich gelegenen und wohl eingerichteten

Gasthaus „Zum Rößle"

in **St. Gallenkirch** (Montavon)

finden **Fremde** bei prompter Bedienung gute und billige Aufnahme.

6.4

Circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben einer berühmten Fabrik kommen durch mich zum Verkauf.

Rauchern, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, ist Gelegenheit geboten, sich Cigarren im reellen Werthe von 55 bis 90 Mk. p. ‰ für 34, 36, 40, 44 bis 55 Mk. p. ‰ zu kaufen, und ist diese Offerte sehr beachtenswerth, weil spottbillig und eine höchst seltene Gelegenheit. Ich offerire solche, so lange der Vorrath reicht.

3.2

J. B. Klingele Nachfg.,

71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Ein

Rosenkranz

aus **echten Corallen** mit feiner **Silber-Filigran-Arbeit** (aus dem Anfang dieses Jahrhunderts) ist zu verkaufen. Der Rosenkranz ist einzusehen in der **Expedition dieses Blattes.**

Madopolam, Shirting, Chiffon, Damast, Piqué, Croisé, Sammet, Futterstoffe in ⅟₁(50 mtr.) und ½(25 mtr.) Stücken

N. Streit in Ettlingen empfiehlt

Muster & Preisliste frei.

3.2

Heirath.

Ein katholischer Kaufmann, circa 28 Jahre alt, aus feiner Familie, der in nächster Zeit das elterl. Manufakturwaarengeschäft in einem lebhaften Amtsstädtchen übernehmen wird, sucht Mangels entspr. Damenbekanntschaft auf diesem Wege ein braves relig. Mädchen im Alter von ca. 2? Jahren aus gut kathol. Familie, welches gerne in einem solchen Geschäfte thätig wäre und eine baare Mitgift von 15—20,000 Mark hätte, kennen zu lernen. Das vorliegende Gesuch ist **streng reell und ehrenhaft** und werden Mittheilungen unter Beischluß der Photographie unter **A. B. 100** an die Expedition des „**Bad. Beobachters**" zur Weiterbeförderung erbeten.

Nichtconv. Offerten folgen unbedingt franko zurück. 3.3

---

60 Bierfäßchen,
von 6—20 Liter haltend,

1 Wasserbütte,
ca. 1500 Liter haltend, für Gärtner geeignet,

1 Holz-Drehbank,
gut erhalten,

sind wegen Mangel an Platz billigst zu verkaufen. Zu erfragen:

Rüppurrerstr. 34, **Karlsruhe.**

Gebr. Treffger,

Gravieranstalt, Kautschukstempel- und Metallschablonen-Fabrik,

Karlsruhe,

Zähringerstraße Nr. 102, Ecke der Lammstraße.

empfehlen sich in **Gravirarbeiten jeder Art;** Anfertigung von **Wappen, Behörden- und Firmen-Siegel und Stempel.** Neuanfertigung, sowie Nachgravirung von **Hostien-Eisen.** Schablonen zur **Wäschestickerei** und für **kunstmäßige Zwecke** in großer Auswahl vorräthig.

12.11

Buchhalter.

Ich suche einen jungen Mann, katholisch, mit der doppelten Buchführung und Correspondenz ꝛc. vollkommen vertraut und im Stande, solche selbständig zu besorgen. Eintritt per 1. od. 15. August. Bewerbungen mit genauer Angabe des Alters, Militärverhältnisse und Gehaltsansprüche ꝛc. sowie den Zeugnißabschriften an 3.3

Hermann Gruber in Waldshut,
Wachswaarenfabrik.

Tafelklavier,

für Anfänger sehr geeignet, wird um annehmbaren Preis verkauft. Näh. **Wielandstraße 24** im Laden. 2.1

Marca Italia,

kräftiger, voller **Rothwein,**

à 90 Pfg. per Flasche mit Glas,

in Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt

F. Bausback, Amalienstraße 53.

Katholischer Arbeiterverein

Karlsruhe.

Morgen ist keine Versammlung; dagegen hält der „Vereinswirth" im großen Saal ein Concert ab. Auf die Anmeldung für Pforzheim wird nochmals aufmerksam gemacht; eine Einzeichnungsliste liegt im Vereinslokal auf.

Der Vorstand: Häfner.

Brautkränze, Hutbouquets, Phantasie- u. Schmuckfedern

empfiehlt

W. Elms Nachfolger,

Adlerstraße 7.

Burg Zähringen,

Marienstraße 16.

Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr

Concert.

Eintritt 10 Pfg., Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

J. Grüttner.

Stadtgarten-Theater

in Karlsruhe.

Ensemble Prasch

(Süddeutsches Hoftheater-Ensemble).

Sonntag, den 17. Juli 1892

(9. Vorstellung im Abonnement).

Zum ersten Male:

„Die Ehre".

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Kassen-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Billet-Vorverkauf bei Herrn **Adolf Ulriel, Kaiserstraße 201.**

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 17. bis mit 23. Juli:

Thüringen

mit der Wartburg.

I. Cyclus.

Verantwortlich für den redaktion. Am Theil: J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel, Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel Direktor.

Notirungen nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt des Wechselmakler-Syndikats zu Frankfurt a. M. vom 15. Juli 1892.

Staatspapiere.

a. Deutsche:

4 %	Deut. Reichs-Anl. M.	107.—
3½ „	versch. „ „	100.90
3 %	Reichsanleihe	87.90
3 %	„ „	—
4	„ Pr. con. St.-A. „	107.—
3½ „	Pr. St.-Schuld-Sch. R.	100.00—90
3½ „	ver. v. Frkf. St.-Ob. fl.	98.—
3	„ „ „ „	—
4	„ „ v. Nass. St.-Ob. „	—
4	„ Bad. St.-Ob. „	102.10—10
4	„ „ „ M	103.80 70
4	„ Bad. St.-Ob. v. 1886 „	106.20
4	„ Bayer. Ab.-R. fl.	—
4	„ „ „ M.	106.90
3½ „	Braunschw. Obl. R.	97.—
3	„ Elsass-Lothr. Rte. M	98.50
3½ „	Hamburg St.-Rte „	98.90—10
3½ „	do. Ob. (amrt.) 1887 „	97.60
3	„ do. „ „ 1886 „	88.20 10
4	„ Gr. Hess. St.-Rte. „	—
4	„ do. Cultur-R. „	—
4	„ versch. do. „	104.93
4	„ Löb. St.-Ob. 1875 „	—
3	„ Sächsische Rte. R.	88-87.90
4	„ „ Würt. Ob. 1879 „	—
4	„ „ do. 1875/80 „	104.30—20
4	„ „ do. 1881/88 „	105.30
4	„ „ do. 1883/87 „	—
3½ „	„ do. (88u.89) fl.	100.50

b. Ausländische:

3½ %	Belgische Obl. Fr.	104.10
4	„ Finnl. St. E. Ob. 86 M.	
4	„ do. 1886 „	96.70
3½ „	do. 1889 „	98.40—30
4½ „	Französ. Rente Fr.	105.20
	„ Griech. E.-B.-A. v. 90	65.50
4	„ Gr. Anl. (20r 79, 80) L.	58.10—58
3½ „	Holländ. Obl. h. fl.	100.90
5	„ Ital. Rte. (Kl.) Le.	—
4	„ Luxemburger Ob. F.	—
4	„ do. R.	—
3½ „	Norweg. 86 M.	98.60—40
4	„ Oester. Gold-Rte. fl.	96.80
4	„ „ St. Sch. G. Elis. „	92.50—40
5½ „	„ K. B. St. O., F. J. „	100.40
5½ „	„ (Linz-Budw.) „	99.10
5	„ „ (Gisela) „	94.20
5	„ „ (Vorarlb.) „	88.20
4½ „	„ (Cr. Rudolf) „	85.70
4½ „	„ Silberrente „	81.—
4½ „	„ Pap., Febr. „	—

4½ %	Oestr. Mai „	80.20
4½ „	Portug. Staatsanl. M.	31.70
3	„ do. Ausl. L.	28.—
4	„ Rumän. Obl. Kl. M.	97.20—10
5	„ do. Amor. R. (Kl.) „	84.20—10
6	„ Russ. Goldanl. Rbl.	—
5	„ „ II. Orient PR.	—
5	„ „ III. „ „	65 64.90
4	„ „ In. Anl. 1887 „	—
4½ „	„ Cons. 1875 L.	—
4	„ „ „ 1880 Rbl.	—
4	„ „ Goldanl. 1889 „	—
4	„ „ C. E. A. 89, I, II „	—
4	„ „ Schwed. Obl. M.	103.90—80
3½ „	„ do. „	94.30—20
3	„ „ do. „	85.20
3½ „	Schweiz. Obl. Fr.	103.40—30
5	„ Serb. amort. G.-R. L.	80.5
5	„ do. 1885 (Tab. R.) „	80.90
5	„ do. St. E. B.-H.-O. „	89—82.80
4	„ Span. ausl. P.	62.90
5	„ Türk. Def. Obl. 1877 „	—
4½ „	do. Egy. Trb. 1871 „	96.60
5	„ do. Ottm. Zoll „	90.50
5	„ do. m. Spec-Fund „	86.80
1	„ do. conv. L. C. & D. „	—
4	„ Ung. Goldr. fl.	94.10 94
4	„ „ 500r 100r „	94.60
4½ „	„ Eb.-A. 1889 Gld.	102.99—8
4½ „	„ gr. Stb. 1889 fl.	86 85.80
5	„ „ Papier-Rente „	85.80
5	„ „ Ver. E. B. (In.) „	—
4½ „	„ Inv.-Al. 1888 „	101.40
4	„ „ Grundtl. 1880 „	81.—
5 %	Arg. In. G.-A. 87 Pes.	43.—
4½ „	do. 1888 „	38.20
4½ „	Chil. G.-A. 1889 L.	—
5½ „	chin. Staatsanl. M.	105.20
3½ „	Egypt. priv. (Kl.) L.	98.—
4	„ do. unific. „	—
3	„ do. garantirte „	—
6	„ Mexican M.	83.60
6	„ do. (406) „	83.80
5	„ do. E. B. „	70.90
3	„ „ Irc. „	27.40—30
4½ „	N.-Am. Cons. 76 Dl.	—
4	„ do. 77 „	

Ausländische Prioritäten.

5 %	Albrecht fl.	—
5	„ do. in Gold „	105.80
4	„ Böhm. Nordb. i. G. M.	100.80
4	„ do. West. i. S. fl.	89.50 40
5	„ Buschtherader R.	—

5 %	do. von 1871 R.	—
4½ „	do. i. G. M.	—
4	„ Don. Dampfsch. 82 „	95.—
4	„ Dux-Bod. I. E. 1869 fl.	97.20
5	„ do. II. E. 1871 R.	90.90
5	„ do. Em. 1874 M.	110.—
4	„ Elisab. stpfl in G. „	95.80—
4	„ do. stfr. „	101.81—
5	„ Ferd.-Nordb. 1872 fl.	
4	„ do. 1887 „	—
4	„ Fr.-Jos. (5000— „	92.—
5	„ § Fünfk.-Barcs „	—
4½ „	Gal. K.-Ludw. 1881 „	81.70
4	„ do. 1890 „	—
4	„ Kasch.-Odb. 1889 „	80.50
4	„ do. 1889 M.	96.60 50
4	„ Lomb.-Czern. stpf. fl.	—
4	„ do. stfr. „	—
5	„ Mähr. Grz. stfr. „	79.—
5	„ Mähr.-Schl.-Cntr. „	—
4½ „	Oest. Lokalbahn „	—
4	„ do. in G. M.	96.40
5	„ Oest. Nordw. 1874 „	108.—
5	„ do. Lit. A „	91.50
5	„ do. Lit. B „	93.50
5	„ Oest. Südb. stfr. fl.	105.4.90
4	„ do. (bz.) M.	96.45—50
3	„ do. (71 G) Fr.	81.70
5	„ Oest.-Ug. Stb. 73/74 fl.	107.80
5	„ do. Br.-Ross. 63 R.	103.70
4	„ do. von 1883 M.	101 100.90
3	„ do. I—VIII Em. Fr.	80 80.70
3	„ do. IX. E. (X. 77) „	78.
3	„ do. Ergänzn. „	81—80.70
5	„ Prag-Dux M.	—
5	„ Reichenb.-Pard. „	101.50
5	„ do. von 1868 fl.	85.40
4	„ Rud. Salzkgb. stfr. M.	100.90—80
6	„ Ungar. Nordost „	—
5	„ do. „	102.70
5	„ § Ungar.-Galiz. fl.	87.40—30
5	„ Vorarlberg „	89.10
4	„ § Wien-Pottendorf „	—

Bodenkredit-Obligationen.

4 %	Rt., Stuttg. VIII-X M.	102.20
4	„ Bay. Vereinsb. M. „	101.70
3½ „	do. „	95.70
4½ „	Verbk. Nürnb. „	120.—
4	„ Bayr. Hyp.-Bank „	102.80
3½ „	do. „	98.10
4	„ Els. Bodk. Sch. IV „	101.90

4 %	Fkf. Hyp. M.	101.40—30
4	„ do. ab 1896 „	101.50
3½ „	do. „	95.50
4½ „	do. Hy. Cr. V 106 „	106.—
4	„ Hyp.-B. Hamb. „	100.60
3½ „	do. „	94.70
4½ „	Meckl. H. W. S. L. „	—
4	„ do. II—III „	100.60
4	„ Mein. Hyp.-Bank „	101.—
3½ „	Nass. L.-B. F. „	102.50—40
4	„ do. Lit. G. „	102.50—40
4	„ do. Lit. J. abg. „	—
3½ „	do. Lit. H. „	98.50—40
3½ „	do. Lit. K & L. „	99.50 40
3½ „	Pfälz. Hypoth. R.	100.20
5	„ Pr. B.-C.-A. B. „	119.50
5	„ do. Serie 3 „	107.50
4½ „	do. „ 4 „	115—14.80
4	„ do. VII—IX „	101
4	„ Pr. Hy.-Akth. S. 86 M.	—
3½ „	do. „	95.40
4	„ Pr. Hyp. V. A. G. „	102.2
3½ „	do. „	96
4	„ Rhein. Hp. S. 45-46 „	100.80 70
4	„ do. S. 47-49-53 „	—
3½ „	do. „	95.40
4	„ Südd. Bodkr. M. „	102.10
3½ „	do. „	97.90
4	„ Württ. Hyp.-B. „	102.30—20
3½ „	do. „	96.80—60
3½ „	do. do. „	96.90
4	„ Vereinsb. IV-X „	101.40—30
5	„ Egyp. Cred. Fonc. Fr.	—
5	„ Ital. Imobiliar Le.	85.70
4½ „	do. Nationalbank „	95.—
4	„ Oest. Bodenk. fl.	99.90
5	„ do. Staatsdom. Fr.	107.60
5	„ Rus. Bd.-Cr. S. ½ SR.	—
4½ „	do. Metall „	98.80
4½ „	Schwed. von 1879 M.	102.90
4	„ do. „	100.80
5	„ Serb. St.-B.-Cr. Fr.	88.70
5	„ Ung. Hyp.-B. fl.	87.20

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsch. Reichsb. M.	149—69.
3	„ Frankfurter Bank fl.	199.—
4	„ Amsterdamer Bank „	146.80—60
4	„ Antwerpen Centr. Fr.	106.70
4	„ Badische Bank R.	114.80
5	„ Basler Bankver. Fr.	127.40—20
4	„ Bayer. Handelsb. fl.	148.—
5	„ do. Hy.- & W.-B. „	297.50 97

4 %	Brüsseler Bank Fr.	—
4	„ Darmstädter Bank fl.	—
4	„ Deutsche Bank M.	162.20
4	„ D. Genossensch.-B. „	110.90
4	„ D. Unionbank „	79.—
4	„ D. Vereinsbank „	114.90
4	„ Dresdener Bank „	145.80 5
4	„ Frankf. Hyp.-B. „	198.—
4	„ do. Hyp.-C.-Ver. „	110.50—30
4	„ Goth. Gr.-Kr.-Bk. R.	88.—
5	„ Hamb. K.-u. D.-B. M.	—
4	„ Köln. W.- u. K.-B „	—
4	„ Luxb. Int. Bank Fr.	140.50
4	„ Mitteld. Kredith. R.	100.50
4	„ Nürnb. Vereinsb. „	171.50
4	„ Pfälz. Bank „	115.—
4	„ Pr. Bodenkredith. „	—
4	„ Schaffhaus. B.-V. M.	107.50
4	„ Rhein. Kredith. R.	118.80—60
4	„ Südd. Bank M.	100 9.60
4	„ do. Bodenkrb. R.	157.90—20
4	„ Württ. Bankanst. „	192.—
4	„ do. Notenbank fl.	109.30—20
4	„ do. Vereinsb. „	124.40
5	„ Oesterr. Ung. Bk. fl.	848½ 47½
5	„ do. Kredith. „	288¾—¼
5	„ Ungar. Credit „	—
5	„ Unionb. in Wien „	—
4	„ D. Eff. 50% R.	114.70
4	„ D. Hyp.-B. 50% „	103.50
4	„ Rh. Hyp.-B. 60% „	132 31.80
5	„ Banq. Ottom. 50% „	111 11.10

Inländische Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelb.-Speyer R.	29.90
4	„ Hess. Ludwigsb. „	115.40
4	„ Ludwigsh.-Bexb. fl.	224.—
4½ „	Pfälzische Max „	142—40
4	„ do. Nord „	118.50
4	„ Werrabahn R.	68.—

Ausländische Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht fl.	78¾, ⅛
5	„ Böhm. Nordbahn „	157.—
5	„ Galiz. Karl Ludw. „	182¾, ½
5	„ Oe.-Ung. Stb. nat. Fr.	254¾, ½
5	„ do. Südb. (Lomb.) fl.	87—86¾
4	„ Prag-Dux Pr. A. „	115½
4	„ Gotthardb. 50% S. Fr.	149.—
4	„ Schw. Centralb. „	129.40
4	„ Nordost (P.-A.) „	109.—

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ % Preussische	R.	—
4 „ Bad. Präm.	„	138.10—30
4 „ Bayer. Prämien	„	149.40
3½ „ Köln-Minden	„	133.40
5 „ Mein. Pr.-Pfandbr.	„	128.50
4 „ Oesterr. v. 1854	fl.	121.70
5 „ do. v. 1860	„	126.50—40
3 „ Oldenburger	R.	127.60

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Ansb. Gunzenh.	fl.	42.70
Augsburger	„	32.50—40
Braunschweiger	R.	103.90
Bukarester	Fr.	—
Freiburger	„	31.90
Genua	Le.	121.50—30
Kurhessische	„	332
Mailänder Fr. 45	Fr.	41.90
„ „ 10	„	19.40
Meininger	fl.	27.70
Neuchateler	Fr.	22.90
Oesterr. von 1864	fl.	318.50
do. Kredit 1858	„	327.—
Pappenh. Gräfl.	5 fl.	[illegible]
Schwedische	R.	62.80

Wechsel.

Amsterdam	fl.	168.80
Antw. Brüssel	Fr.	81.05
London	Pfd. Sterl.	20.415
Italien	Lire	78.15—
Paris	Fr.	81.05 81.—
St. Petersburg	S.-R.	199
Schweiz	Fr.	80.75
Wien	fl.	170.25

Geldsorten.

20 Franken	16 24—20
20 Franken in ½	16 24—20
Gold-Dollars	4 20—18
Dukaten	9 60—55
Dukaten al marco	9 65
Engl. Souvereigns	20 30—34
Russ. Imperials	16 70—65

Coupons.

Oesterr. Papier	170.—
Oesterr. Silber	85.—
Amerik. Unit. St.	4.18½

Diskonto.

Reichsbank	3%
Frankfurter Bank	3%

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg